



B 13053
Münchner Str. 41
83022 Rosenheim

Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 1 - 59. Jahrgang

Februar/März 2016



Wertebündnis
als Stiftung gegründet

NS-
Dokumentationszentrum
Licht und Schatten.....

Fränkischer Bayern-
Patriotismus

Landesausstellung 2016
"Bier in Bayern"

Veranstaltungen
und Berichte



Bayernbund e.V.

Bayern muss Bayern bleiben

Bayern – unsere Heimat

ist ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten. Bayern ist auch eine wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion in Europa – bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt.

Bayern – unser Land

ist ein echtes Staatswesen, das aufgrund seiner 1400-jährigen Geschichte, des 800-jährigen Wirkens der Wittelsbacher und des kulturellen Erbes der hier beheimateten Stämme – Altbayern, Franken, Schwaben – in seinen Bürgern das staatspolitische Selbstbewusstsein und das bodenständige Eigenleben geprägt hat.

Bayern – unsere Art zu leben

ist zunehmend gefährdet in seiner natürlichen, kulturellen und geschichtlich gewachsenen Eigenart durch den politisch-zentralistischen, strukturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit.

Bayern – unsere Zukunft

Verwurzelt in Geschichte und Tradition sind wir offen für Neues und bereit die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich vor Jahren bayerisch gesinnte Bürger zusammengeschlossen im Bayernbund e.V..

Was ist der Bayernbund?

Der Bayernbund ist ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlichen Herkunft. Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern befassen. Eingedenk seiner 90-jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Kreis- und Bezirksverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. Der Bayernbund arbeitet zusammen mit gesellschaftspolitischen, kulturellen, geschichtlichen und heimatverbundenen Organisationen. Er arbeitet auch zusammen mit Schulen und unternimmt darüber hinaus heimatkundliche Fahrten.

Als Verbandsorgan dient die Weiß-Blaue Rundschau, die alle Mitglieder kostenlos erhalten.

Sie wird außerdem vielen öffentlichen Stellen, den Abgeordneten des Bayerischen Landtages und den Mitgliedern der Bezirkstage zugestellt. Die Weiß-Blaue Rundschau erscheint alle zwei Monate.

Was will der Bayernbund!

Der Bayernbund will durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen gleichgesinnte Kräfte in und für Bayern sammeln, um folgende Ziele verwirklichen zu können:

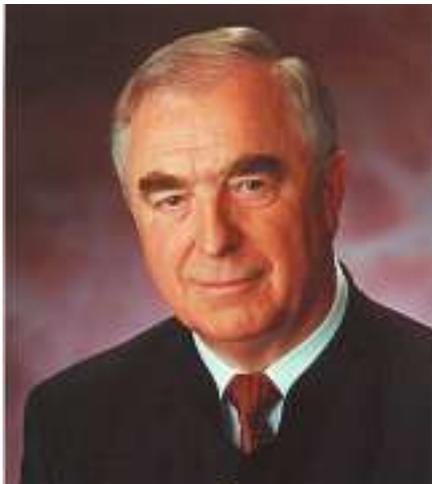
- Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins
- Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition
- Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme
- Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes
- Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland
- Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayerns und ihrer Symbole
- Förderung eines Europas der Regionen mit entsprechenden verfassungsmäßigen Organen

Bayernbund e.V.

Landesverband, Münchener Straße 41, 83022 Rosenheim

Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189 und im Internet unter www.bayernbund.de

Ein Schicksalsjahr für Europa



Adolf Dingreiter MdL a.D.

Wir haben in Europa einen gemeinsamen Binnenmarkt, in einem Teil eine gemeinsame Währung, wir hatten bis vor kurzem einen gemeinsamen Schutz der Außengrenzen und im Grundsatz auch gemeinsam definierte Ziele der Außenpolitik. Aber es fehlt bei nationenübergreifenden Themen an konsequentem und abgestimmten Handeln. Stattdessen haben sich die 28 Kommissare entgegen des Maastrichter Subsidiaritätsbeschlusses in Handlungsfelder eingemischt, die von den Nationalstaaten besser geregelt werden können. Auch die Staatschefs haben die über die EU hinausreichenden außenpolitischen Herausforderungen weitgehend außer acht gelassen.

Das Schlagwort einer Re-Nationalisierung wird von einer Reihe von Staaten – nicht nur von Großbritannien – immer lauter. Dabei bräuchten wir gerade jetzt ein handlungsfähiges Europa. Selbst die Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel sagt: Die EU steht vor einer historischen Bewährungsprobe.

Nun, das Ende der EU ist schon oft besungen worden. Doch so ernst wie heute war die Situation noch nie. Viele komplizierte Konstellationen, die

vielfach auf das Heikelste miteinander verwoben sind – wie gerade in der gegenwärtigen Flüchtlingssituation – lassen wenig Hoffnung erkennen, dass die vorhandenen Krisen schnell zu lösen sind.

Der Streit zwischen Großbritannien und Brüssel ist zwar vorerst entschärft, aber ob er einen Brexit verhindert ist noch nicht sicher. Problematisch ist auch, dass es in anderen Ländern durch extreme rechte und linke Kräfte ähnliche Bestrebungen gibt. Und gerade in der Flüchtlingskrise gerät die lange vertraute politische Balance der EU ins Rutschen. Das kann uns nicht gleichgültig sein. Nicht nur weil wir wirtschaftlich vom Binnenmarkt profitiert haben. Vielmehr deshalb, weil uns dieses gemeinsame Europa über 70 Jahre den Frieden gesichert hat. Deshalb müssen wir jetzt auf die globalen Herausforderungen auch gemeinsame Antworten suchen und finden.

Ob im Nahen Osten, in den arabischen Ländern oder in Afrika, wenn es nicht gelingt dort Terror und Krieg einzudämmen, werden wir unruhigen Zeiten entgegen gehen. Wir leben in einem Schicksalsjahr für Europa und auch für Deutschland. Deshalb sollten wir uns auch in Bayern - trotz vieler berechtigter Forderungen zur Begrenzung der Zuwanderung - daran erinnern, dass wir die gemeinsamen Anliegen mit Deutschland und Europa nicht aus den Augen verlieren dürfen.

Adolf Dingreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Editorial	3
Aigner präsentiert Jahresbilanz	4
Wertebündnis als Stiftung gegründet	5
Dialog Brauchtumsvertreter mit BR-Intendant	6
Sitzung Landesbeirat 2016	7
Bayerischer Verfassungstag 2015	8
Projekt MundART WERTvoll	9
NS-Dokumentationszentrum München Licht und Schatten.....	10
25 Jahre Historisches Archiv Max-Planck-Institut für Psychiatrie	13
Ausstellungen	
Landesausstellung 2016 "Bier in Bayern"	15
Bayerns unglücklichster König Otto I. zum 100sten Todestag	16
Neujahrsempfang Bayerischer Jagdverband	17
Fränkischer Bayern-Patriotismus	18
Einzug der Mitgliedsbeiträge	20
Verbände	
KV München Jahreshauptversammlung	21
KV Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen Ehrenring 2015	22
KV Passau Auf den Spuren der Geschichte	23
KV Rosenheim 20 Jahre Bayernbund Rosenheim auf Frauenchiemsee gefeiert	24
Islamischer Terror als Gefahr für den Westen	25
KV Regensburg Einladung zur Belgien-Fahrt	26

Titelbild:

Plakat zur Landesausstellung 2016 "Bier in Bayern"

Pressemitteilung

Aigner präsentiert Jahresbilanz 2015 und Ausblick für 2016 "Bayertourismus 2015 noch erfolgreicher als im Vorjahr"

Der Tourismus in Bayern hat 2015 die Rekordergebnisse von 2014 noch einmal übertroffen. Bayerns Wirtschafts- und Tourismusministerin Ilse Aigner: „Jahr für Jahr stellt die Branche neue Bestmarken bei den Gästeankünften und Übernachtungen auf. 2015 ist das beste Tourismusjahr im Bayertourismus überhaupt. Noch nie kamen so viele Gäste zu uns nach Bayern, noch nie gab es so viele Übernachtungen. Diese positive Entwicklung verdanken wir dem anhaltenden und stabilen Wachstumstrend im Tourismus.“ Die Zahl der Gästeankünfte stieg 2015 um 5,4 Prozent auf 34.208.802 und die der Übernachtungen um 3,4 Prozent auf 88.128.741 gegenüber dem Vorjahr. Damit ist es der Branche gelungen, mit deutlichen Zuwachsraten bei Ankünften und Übernachtungen die Ergebnisse des bisherigen Rekordjahres 2014 erneut zu übertreffen. Bayerns Gastgewerbe hat sich 2015 ebenfalls positiv entwickelt und verzeichnet beim Umsatz ein Plus von 3,6 Prozent und bei den Beschäftigten einen Anstieg um 1,0 Prozent.

Aigner: „Der Bayertourismus legt mit der Jahresbilanz 2015 ein absolutes Spitzenergebnis vor. Wir bewegen uns im vierten Jahr in Folge auf absolutem Rekordniveau. Mein Ziel ist es, die Spitzenposition des Bayertourismus weiter auszubauen.“

Unsere Touristiker haben auch für 2016 kreative Angebote entwickelt.“

Anlässlich des Jubiläums ‚500 Jahre Bayerisches Reinheitsgebot‘ wollen Brauwirtschaft, Gastgewerbe und die Tourismusbranche in diesem Jahr Bayern besonders als Land des Bieres präsentieren. Außerdem sollen Wachstumsmärkte beispielsweise beim Incoming-Tourismus und beim Gesundheitstourismus auch künftig gezielt erschlossen werden. Im Bereich des barrierefreien Tourismus soll den Gästen der Aufenthalt in Bayern von der Anreise über den Aufenthalt bis hin zur Kundenbetreuung und Kundeninformation so angenehm wie möglich gestaltet werden. Zudem soll das Tourismusmarketing auf allen Ebenen der Destinationen und Leistungsanbieter noch digitaler werden.

Die BAYERN TOURISMUS Marketing GmbH (by.TM) widmet sich seit Dezember 2015 einem gesellschaftsrelevanten Thema: Gerade auf höchster Führungsebene und in oberen Managementbereichen steigen Erwartungshaltungen stetig, Dauereinsatz für den Job und pausenlose Erreichbarkeit gehören zur Normalität. Gleichzeitig wächst jedoch das Bedürfnis nach Auszeiten – für den Körper, vor allem aber für den Geist. „Stille und Sinnsuche werden der neue Luxus im Tourismus werden. Bayern bietet nicht nur den Raum, um abzuschalten, sondern zugleich die Sinne wieder einzuschalten.“ Damit weist Dr. Martin Spantig, Geschäftsführer der by.TM auf ein bereits bestehendes, umfassendes Angebotsspektrum in Bayern hin. Unter dem Dach der Marke stadtzeiten® bündelt die Landesmarketingorganisation die bestehenden Angebote und spricht damit eine für den bayerischen Tourismus neue Zielgruppe an.

„Bayerns Hoteliers und Gastronomen haben als Hauptleistungsträger des Tourismus im vergangenen Jahr einmal mehr Großartiges geleistet“, so Ulrich N. Brandl, Präsident des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes DEHOGA Bayern e. V. „Dass in einer touristisch immer besser erschlossenen Welt Jahr für Jahr immer mehr Gäste ausgerechnet in Bayern Urlaub machen, ist ein deutliches Zeichen für ein herausragendes touristisches Gesamtprodukt. Mit zunehmenden Gäste-, Umsatz- und Mitarbeiterzahlen wächst zugleich auch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für Bayern“, so Brandl weiter. Sorge bereitet ihm in diesem Zusammenhang der nach wie vor anhaltende Trend von Betriebsaufgaben insbesondere auf dem Land, sind sie doch die Voraussetzung dafür, dass Tourismus dort überhaupt stattfinden kann. „Wirte wollen für ihre Gäste da sein, statt Formulare ausfüllen. Die immer größer werdende Verordnungswelle zieht immer mehr Betrieben den Boden unter den Füßen weg, zugleich bedarf es dringend der Anpassung jahrzehntealter Gesetze, die nicht mehr der Alltagsrealität entsprechen. Allen voran ist das Arbeitszeitgesetz zu nennen, hier bedarf es der Umstellung von einer täglichen auf eine wöchentliche Höchstarbeitszeit. Es geht nicht darum, dass Mitarbeiter mehr arbeiten sollen, sondern – oft genug auch auf deren eigenen Wunsch hin – flexibler einsetzbar sind.“, erläutert der DEHOGA Bayern-Präsident.

Die bayerischen Heilbäder und Kurorte verzeichneten mit einem Plus von 6,2 Prozent bei den Ankünften einen überdurchschnittlichen Zuwachs, bei den Übernachtungen gab es ein Plus

von 1,6 Prozent. „Wir sind mit diesem Ergebnis sehr zufrieden, sehen aber beim Thema Gesundheitstourismus noch Luft nach oben“, so der Vorsitzende des Bayerischen Heilbäder-Verbandes Klaus Holetschek.

2016 wird der Verband mit der BAYERN TOURISMUS Marketing GmbH deshalb die Marke „Gesundes Bayern“ weiter entwickeln. In Workshops, Regionalkonferenzen und mit profes-

sionellem Coaching werden die Heilbäder und Kurorte ihr Profil schärfen und neue Angebote für den Gesundheitstourismus entwickeln. Im Zentrum stehen dabei die einzigartigen, ortsgebundenen Heilmittel. In Forschungsstudien lassen einige Heilbäder und Kurorte die Wirkung dieser Heilmittel derzeit wissenschaftlich belegen. Auch die Erschließung neuer Auslandsmärkte will der Verband angehen. In einer Studie verweisen

Project M und Keck Medical auf rasanten Zuwachs von ausländischen Patienten aus Russland (+ 130 %), China/Hongkong (+ 471 %) und den Vereinigten Arabischen Emiraten (+ 300%) in Vorsorge- und Rehakliniken. „Dieser Zuwachs ist im Gesundheitstourismus in den Heilbädern und Kurorten noch nicht angekommen“, so Holetschek. „Wir müssen unser Marketing im Gesundheitstourismus stärker darauf ausrichten.“

Pressemitteilung

Wertebündnis als Stiftung gegründet



Am Montag, 19. Oktober 2015 fand ein Festakt anlässlich der Gründung der Stiftung Wertebündnis Bayern in der Allerheiligen-Hofkirche in der Residenz München statt. Das Wertebündnis Bayern wurde im März 2010 auf Initiative von Ministerpräsident Horst Seehofer gegründet.

Die Zielsetzung dieses deutschlandweit einmaligen Bündnisses ist die Wertebildung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Hierzu organisiert das Wertebündnis Bayern verschiedene Projekte, etwa in den Bereichen Demokratiebildung, Medienkompetenz und interkulturelle Kommunikation. Inzwischen gehören ihm über 130 Organisationen, Institutionen, Verbände, Vereine und Stiftungen aus der Zivilgesellschaft an. Bislang war das Wertebündnis ein loser Zusammenschluss der beteiligten Bündnispartner, der in der Anfangsphase eng an die Staatskanzlei angebunden war. Mit der Stiftungsgründung wurde die Arbeit des Wertebündnis Bayern

jetzt für die Zukunft abgesichert. Bei dem Festakt soll die seit dem 1. Oktober bestehende Stiftung Wertebündnis Bayern der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Für Ministerpräsident Seehofer, der die Idee zum Wertebündnis Bayern erstmals vor sieben Jahren in seiner Regierungserklärung präsentiert hatte, ist dieses längst eine „Erfolgsmodell“. „Die Idee ist lebendig geworden. Vor fünf Jahren der Auftakt, jetzt die Stiftungsgründung. Das Wertebündnis ist erwachsen geworden. Eine einmalige Gemeinschaftsleistung. Das ist echte bayerische Wertarbeit!“ Der Ministerpräsident unterstrich die Wichtigkeit eines gemeinsamen Wertegerüsts als Voraussetzung für Solidarität: „Angesichts der Generationenaufgabe, vor die uns die Flüchtlingskrise heute stellt, gilt mehr denn je: Zusammenhalt braucht gemeinsam gelebte Werte, Solidarität braucht ein Wir-Gefühl. Mit den Wertebündnisprojekten schaffen wir für junge Menschen Erfahrungsräume, in denen sie über Werte nachdenken, diskutieren und vor allem ganz praktisch Werte erleben können“.

Nach der Ansprache des Ministerpräsidenten präsentierten sich Partner und Projekte im Wertebündnis Bay-

ern. Beim Projekt „Bayern schmeckt“ entwickeln Kinder und Jugendliche ein gemeinsames Bewusstsein für den Wert gesunder Ernährung und regionaler Lebensmittel. Beim Projekt „MundART WERTvoll“ setzen sich Kinder und Jugendliche mit ihren regionalen Heimatdialekten auseinander und erleben so die verbindende Kraft von Traditionen und gemeinsamer Identität. Der Rockmusiker und Komponist Peter Maffay spricht als Partner des Wertebündnisses und Gründer der Peter Maffay Stiftung über die Erfahrungen aus seiner Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen.

Die Stiftung Wertebündnis Bayern verfügt als gemeinnützige Verbraucherstiftung des öffentlichen Rechts über ein Vermögen von rund 2,5 Mio. Euro. Die Stiftung wird von einem Stiftungsvorstand gesetzlich vertreten und zusammen mit einem Kuratorium verwaltet.

Zum ersten Stiftungsvorstand wurden der langjährige Vorsitzende des Bayerischen Philologenverbandes Max Schmidt als Vorsitzender und Ministerialrätin Dr. Andrea Taubenböck als stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführerin bestellt.

Brauchtums-Vertreter im Dialog mit BR-Intendant Ulrich Wilhelm

„Es ist ein spannendes, tolles Miteinander zumal es Themen genug gibt, die uns gemeinsam berühren und deswegen freue ich mich, dass Sie als Vertreter bayerischer Brauchtums-Verbände und Organisationen wieder zum traditionellen BR-Dialoggespräch nach München gekommen sind“ mit diesen Worten begann Intendant Ulrich Wilhelm vom Bayerischen Rundfunk das Treffen hoch über München am Rundfunkplatz 1. Zugleich gab der Intendant Einblicke in aktuelle Entwicklungen und Planungen. „Der Bayerische Rundfunk soll noch bayerischer und regionaler werden“ - so Ulrich Wilhelm, der dem seit einem Dreiviertel-Jahr auf Sendung befindlichen

Digital-Sender „BR Heimat“ einen Bilderbuch-Start bescheinigte.

„BR-Heimat ist der erfolgreichste Programm-Start der letzten Jahre innerhalb der ARD. Der stark hörbare Aha-Effekt zeigt, dass das Programm der bayerischen Seele entspricht. Dieser Erfolg wäre dem BR nicht ohne dem Zutun der Brauchtumsvertreter gelungen“, sagte der Intendant, der - ebenso wie alle Diskussionsteilnehmer - die Arbeit vom Leiter von BR-Heimat, Stefan Frühbeis und seinem ganzen Team als besonders lobenswert bezeichnete.

Auch Adolf Dinglireiter, Landesvorsitzender des Bayernbundes und Organisator des BR-Dialoggesprächs würdigte das, in kurzer Zeit auf die Beine

gestellte, starke Programm als „Runde Sache“.

Mit der Einführung von BR-Heimat mit bayerischen Beiträgen rund um die Uhr (Volks- und Blasmusik und anderem mehr) sind aber die Verän-



v.l.: Stefan Frühbeis, Leiter BR-Heimat; Christian Glas, stv. Landesvorsitzender Bayernbund; BR Intendant Ulrich Wilhelm; Max Bertl, 1. Landesvorsitzender Bayer. Trachtenverband; Adolf Dinglireiter MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund

derungen beim BR noch nicht abgetan. Wie Intendant Wilhelm sagte, wird der BR einige Umgestaltungen vornehmen, da technische Veränderungen („Immer mehr Funktionen auf einem Gerät“) mit gesellschaftlichen Veränderungen („Immer mehr Vereinzlungen und - z.B.- immer weniger Lagerfeuer) einhergehen.

Demzufolge gilt es immer schneller hoch-komplexe Themen zu erfassen und Entscheidungen zu treffen. „Darauf sollten wir persönlich und als Firma reagieren, indem wir auch mal entschleunigen, zu den Themen tiefer einsteigen sowie mehr Orientierung und Spezialisierung suchen“. Damit meinte Ulrich Wilhelm den Aufbau von Fach-Redaktionen für Radio, Fernsehen und online-Plattformen.

Zugleich erfordern Kostenüberprüfungen Einsparungen beim Produktionsbetrieb, dem derzeit rund 900 Beschäftigte angehören.

Eine zentrale Botschaft des Intendanten war: „Berichte aus Bayern müssen ausgebaut werden, nicht nur aus den Städten, sondern auch aus den Regionen“. So soll ab Frühjahr 2016 die Rundschau-Sendung um 18.30 Uhr „bayerischer“ und auf eine halbe Stunde ausgedehnt werden. Die Aller-Welt-Nachrichten sollen dann durch die Übernahme der Tagesschau (zeitgleich mit der ARD) abgedeckt werden.

Zustimmung zu dieser Programm-Struktur kam auch von Sigmund Gottlieb, dem Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks, er sagte: „Je globaler und unübersichtlicher die Nachrichten werden, umso wichtiger wird zukünftig die regionale Berichterstattung zu besten Sendezeiten werden“. Der Umbau - so Gottlieb weiter - wird alle Bereiche der Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft betreffen und daran sollen die Brauchtums-Verantwortlichen auch mitwirken.

Im Zuge der Neuausrichtung von bayerischen Themen auf allen Sendepattformen will der BR nach den Worten des Intendanten den Digital-Ausbau voranbringen und das Programm auf Bayern 1 „verjüngen“. „Dabei wird sich die Frage stellen, ob die derzeitige Volksmusik-Sendung von 19:00 - 20:00 Uhr auf BR1 noch das rich-

tige Umfeld haben wird, deswegen bitte ich um ihre Mitarbeit, wenn wir unsere Programm-Änderungen vornehmen“, so Ulrich Wilhelm zu den Brauchtums-Zuständigen, die im kommenden Jahr zu weiteren Gesprächen und Abstimmungen eingeladen werden.

Dieses Gespräch fand inzwischen statt. Über die Gesprächsergebnisse und die weiteren Verhandlungen wer-

den wir in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau ausführlich berichten.

Zugesagt wurde vom Intendanten und seinen anwesenden Abteilungsleitern, dass das vom Wertebündnis Bayern ins Leben gerufene Schul-Projekt „Mundart wertvoll“ vom Bayerischen Rundfunk unterstützt und begleitet wird.

Im Rahmen des Besuchs im Hochhaus

des Bayerischen Rundfunks wurde auch das Studio von BR Heimat be-sichtigt, dabei erläuterte Stefan Frühbeis als Leiter dieses neuen Digital-senders das tägliche Programmsche-ma und er konnte erfreut von einer derzeitigen Tagesreichweite von rund 110.000 Hörerinnen und Hörern be-richten.

*Text und Fotos: Toni Hötzelsperger
www.samerbergernachrichten.de*

Sitzung des Landesbeirates des Bayernbund 2016

Der Landesbeirat des Bayernbundes tagte Ende Januar im Bayerischen Landtag. Neben dem Bericht über die laufende Arbeit des Bayerbundes gab es insbesondere zu den nachfolgenden Punkten eine rege Diskussion.

Gespräch der Volks- und Brauchtumsverbände mit dem BR

Das vom Bayernbund organisierte Gespräch der Volks- und Brauchtumsvereine mit dem Intendanten des BR und seinen Abteilungsleitern hat sich in der letzten Sitzung mit der Schaffung einer neuen Programmstruktur befasst. Auf Vorschlag des BR soll die Volksmusiksendung auf Bayern I von 19¹⁰ bis 19⁵⁰ Uhr gestrichen werden, da der Digitalsender Heimat Bayern täglich 24 Std. Volksmusik und Kommentare zu bayerischen Themen anbietet. Dieses Vorgehen wurde kritisiert, da der Volksmusiksender BR Heimat noch nicht bayernweit empfangbar sei und für den Empfang neue Geräte oder eine technische Umrüstung notwendig seien.

Dinglreiter berichtete darüber, dass er gefordert habe, wenn es zu dieser Programmänderung komme, müsse

das 1. und 2. Programm des BR ein stärker bayerisch ausgerichtetes Profil bekommen. Der Landesbeirat forderte Dinglreiter auf, mit dem BR eine Regelung zu finden, die den volksmusikinteressierten Teil der bayerischen Bürger zufrieden stellt.

MundART WERTvoll

Das Projekt MundART WERTvoll fand beim Landesbeirat großen Anklang. Die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten an bayerischen Schulen wurden von Prof. Dr. Wolf von der Uni Augsburg evaluiert. Er konnte durchwegs gute bis sehr gute Resultate attestieren. Der Landesbeirat wünscht, dass diese Arbeit des Bayernbundes eine bayernweite Verbreitung erfährt.

Lebenswerte Zukunft für Bayerns Regionen - aktive Bürgergesellschaft für unsere Dörfer

Dieses vom Bayernbund erarbeitete Programm wird in Kürze in der Enquete-Kommission „Ländlicher Raum“ des Bayerischen Landtags beraten. Es wird erwartet, dass eine

Reihe der darin enthaltenen Vorschläge und Anregungen bei der Politik Anerkennung und Berücksichtigung finden. Der Landesbeirat wird über den Verlauf der Gespräche unterrichtet werden.

Integration von Flüchtlingen in eine bürgerlich-bayerische Leitkultur

Zusammen mit der Hans-Seidel-Stiftung will der Bayernbund zusammen mit den Volks- und Brauchtumsverbänden ein Programm zur Integration von Flüchtlingen erarbeiten. Die Landtagspräsidentin Frau Stamm begrüßt diese Initiative, weil mit einer solchen Integrationsarbeit Wertevermittlung verbunden sei und Flüchtlinge so in unsere Gesellschaft einbezogen würden. Gerade im überschaubaren ländlichen Raum hätte eine solche Initiative gute Chancen.

Nach der Ausarbeitung dieses Programms soll dieses Thema im Herbst 2016 in den Kreisverbänden beraten werden.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Bayerischer Verfassungstag 2015 "Leitkultur" - Bewährung, Bewahrung und / oder Wandel? Festakt mitgetragen vom Bayernbund e.V.

von Carl Hans Engleitner

Auch 2015 lud die Bayerische Volksstiftung wieder ein zum Festakt anlässlich des Bayerischen Verfassungstags – zum 48. Mal inzwischen seit Begründung dieser alljährlichen Feiern der Bayerischen Verfassung auf völlig überparteilicher Ebene. Seit vielen Jahren sind die Bayerische Staatsregierung, der Bayernbund, der Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und der Verband bayerischer Geschichtsvereine Mitträger des Festakts. Seit 2009 vergeben die Bayerische Volksstiftung und die Bayerische Staatsregierung im Rahmen des Bayerischen Verfassungstags gemeinsam den Verfassungspreis „Jugend für Bayern“.

Wie stets war auch der Festakt zum Bayerischen Verfassungstag 2015 – dieses Mal in der Allerheiligen-Hofkirche in der Residenz München – Anlass eines grundsätzlichen Nachdenkens über unsere geschichtlichen Wurzeln und insbesondere wesentliche Grundfragen unseres bayerischen Gemeinwesens. Angesichts der weitgehend unorganisierten Einwanderung von weit über einer Million Menschen allein im Jahr 2015 nach Deutschland und ihre kaum überschaubaren Konsequenzen, hatte die Feier zum Bayerischen Verfassungstag durch das Generalthema „Leitkultur“ – Bewährung, Bewahrung und / oder Wandel? besondere Aktualität. Hohe Erwartungen setzte das zahlreich erschienene Publikum in die grundsätzlichen Ausführungen der Festrednerin Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israeli-

tischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Mit ihrer analytischen und mitreißenden Festrede konnte sie die gesamte Festgesellschaft sofort in ihren Bann ziehen. Weitere Aspekte zum Thema formulierten die Grußsprache von RA Florian Besold, Präsident der Bayerischen Einigung e. V. und Vorsitzender des Vorstands der Bayerischen Volksstiftung, sowie das Grußwort Joachim Herrmanns, MdL, II. Stellvertreter des Bayerischen Mi-



In der Allerheiligen-Hofkirche

nisterpräsidenten und Bayerischer Staatsminister des Innern, für Bau und Verkehr.

Im Anschluss an die Festrede vergaben die Bayerische Staatsregierung und die Bayerische Volksstiftung gemeinsam die Bayerischen Verfassungspreise „Jugend für Bayern“. In Anerkennung besonderer Verdienste um den Kulturstaatsgedanken im Sinne der Bayerischen Verfassung und die Demokratie in Bayern wurden die Verfassungspreise „Jugend für Bayern“ 2015 an die Jugendensembles der Bayerischen Philharmonie, Leitung: Mark Mast, und an das Gemein-

schaftsprojekt Fremde werden Freunde der Mittelschule Ebern und des Friedrich-Rückert-Gymnasiums Ebern (Landkreis Haßberge) vergeben.

Traditionsgemäß besteht der Verfassungspreis „Jugend für Bayern“ aus einer Reise der Preisträger zur Bayerischen Vertretung in Brüssel und zum Europäischen Parlament in Brüssel.

Im Rahmen der Ehrung in der Allerheiligen-Hofkirche erhielten die Preisträger auch den „Konstitutionstaler“ der Bayerischen Volksstiftung, der an die Bayerischen Verfassungen seit 1808 und weiter 1818, 1919 und 1946 erinnert und in seiner Gestaltung (Entwurf: Manfred Mayerle) in der Tradition des Menschenbilds der europäischen Aufklärung steht.

Die musikalische Gestaltung des Bayerischen Verfassungstags in der Allerheiligen-Hofkirche lag bei der Bayerischen Philharmonie unter der Leitung von Mark Mast. Die Gäste erhielten so einen beeindruckenden Überblick über die musikalische Ausdrucksfähigkeit der verschiedenen Jugendensembles.

Wie schon Tradition, endete der Bayerische Verfassungstag mit der Bayernhymne, die die Festgemeinde sang, ergänzt um die „Europastrophe“, hervorgegangen aus dem Jugendwettbewerb des Jahres 2012. Im Anschluss lud die Bayerische Staatsregierung zu einem Staatsempfang in den Kaisersaal der Residenz.

Projekt "MundART WERTvoll" Start der 2. Runde

von Siegfried Bradl

Am 22.10.2015 fand die 1. Arbeitssitzung der 2. Runde des Projekts MundART – WERTvoll in der Bayerischen Staatskanzlei statt.

Adolf Dingreiter, Landesvorsitzender des Bayernbundes, der auch Projektträger ist, und Dr. Andrea Taubenböck, Geschäftsführerin der Stiftung Wertebündnis Bayern, begrüßten alle Sitzungsteilnehmer und dankten den Anwesenden für ihre Mitwirkung an dem Projekt MundART – WERTvoll. Im Anschluss gab Ingrid Ritt den Projektteilnehmern einen kurzen Rückblick über die Auswahl der neuen fünf Standorte. Zugleich gab sie bekannt, dass die Durchführung des ersten Projektjahres ein voller Erfolg war. Die Abschlussveranstaltungen waren an den vier Standorten bestens besucht und fanden großen Anklang. Die Projektziele wurden vollständig erreicht.

Im Anschluss stellten die Vertreter der neuen Standortgruppen ihre Projekte der Reihe nach vor. Wolfgang Steurer und Richard Hartmann vertreten die Grundschule Füssen-Schwangau. Die Schule liegt im Allgäu (Oberschwaben). Die Weitergabe von Brauchtum und Tradition ist den Projektbeteiligten ein großes Anliegen. Im Unterricht werden ortsspezifische Themen wie Dialekt, Brauchtum und Bräuche im Jahreskalender, Lautenbau und Musik erarbeitet. In einzelnen Veranstaltungen sollen mit vielen involvierten Partnern diese Eindrücke bei Kindern und deren Eltern vertieft werden. Mit einem großen Schulfest am Schuljahresende soll das Projektjahr abgeschlossen werden.



Thomas Lutz stellte das Neue Gymnasium Nürnberg (Mittelfranken) mit seinem Projekt vor. Im Rahmen des P-Seminars des Abiturjahrgangs 2015/2017 wird ein Projekttag zum Thema „Dialekt“ mit dem Titel "Wou isn is Hirn?" erarbeitet und gestaltet. Der Projekttag wird mit der 8. Jahrgangsstufe durchgeführt.

Claudia Maria Dirmeier stellte das Projekt des Gymnasiums Neutraubling (Oberpfalz) vor. Mit dem Lobpreis Mariens im Magnifikat steht der religiöse Aspekt im Vordergrund. Die Ostergeschichte wird im Oberpfälzer Dialekt und musikalischer Gestaltung einstudiert und aufgeführt. Eine durch Schülerinnen und Schüler selbst gestaltete Maiandacht mit ausgewählten Marienliedern in Mundart wird erarbeitet und mit der Bevölkerung gemeinsam begangen.

StD Dr. Ludwig Schießl präsentierte das Kooperationsprojekt Mundartgrenzen – grenzenlose Mundart. Bayerische Dialektvielfalt am Beispiel des Mittelbairischen und des Nordbairischen des Ortenburg-Gymnasiums Oberviechtach (Oberpfalz) mit dem Karl-von-Closen-Gymnasium Eggenfelden (Niederbayern) vor. Veranschaulicht werden Charakteristika, Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Mittelbairischen und des Nordbairischen am Beispiel der Einzugsgebiete der beiden beteiligten Gymnasien. In verschiedene Präsentationsformen werden die Vielfalt der bayerischen Dialektlandschaften in den Schwerpunktbereichen Dialektgeographie, Phonologie und Lexik dargestellt.

Maria Schießl stellte das Vorhaben

der Realschule Neunburg vorm Wald (Oberpfalz) vor. In Form eines Dialektwörterbuchs wird der nord(mittel)bairische Dialektwortschatz als Spiegel der früheren Lebens- und Arbeitswelt kleinräumiger sozialer Strukturen im Einzugsgebiet der Schule dargestellt. Klassen/Gruppen der Jahrgangsstufen 7-9 dokumentieren zum einem in einem Wörterbuch durch verschiedene Erhebungsarten den heimischen Dialektwortschatz. Zum anderen wird der Dialektwortschatz mit dialektgeographischen Karten, einer CD und im Kunstunterricht illustriert.

Folgende Aspekte werden als Ziele für das Projekt „MundART – WERTvoll“ verfolgt:

- Wertschätzung gegenüber den in Bayern gesprochenen Mundarten
- stärken und Mundart als Ausdruck von Identität und Heimat fördern.
- Durch die Zusammenarbeit der Projektpartner mit lokalen Partnern soll ein Gefühl der Heimatverbundenheit entstehen.
- Interesse an Dialekten wecken (durch aktive und handlungsorientierte Auseinandersetzung mit der Mundart).

Die Standortgruppen müssen stets auf die erwünschte Nachhaltigkeit des Projekts achten.

Im Anschluss an das Projekt: „MundART – WERTvoll“ soll es auch für Lehrkräfte an anderen Standorten möglich sein, die erarbeiteten Konzepte für ihre Mundart-Projekte zu verwenden.

Petra Wörsching informiert die Anwesenden über die bereits bestehende „Soziale Medienarbeit“ des Projekts „MundART – WERTvoll“. Die Bayerische Sparkassenstiftung unterstützt diese in großem Umfang.

Das NS-Dokumentationszentrum München. Licht- und Schattenseiten eines "Lern- und Erinnerungsortes"

von Prof. Dr. Peter Claus Hartmann

Für einen Historiker, der sich intensiv mit der Geschichte der NS-Zeit in München auseinandergesetzt hat und viele einschlägige Quellen kennt, ist der Eindruck, den der Besuch des erfreulicherweise errichteten NS-Dokumentationszentrums hinterlässt, zwiespältig. Einerseits sind viele Bereiche, etwa der Rechtsextremismus oder München als „Hauptstadt der Bewegung“ oder die Opposition und der Widerstand der Arbeiterbewegung oder die Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Mitbürger ausführlich und sehr kompetent behandelt und dokumentiert.

Andererseits gibt es in verschiedenen Bereichen, etwa u.a. bei Verfolgung und Widerstand der katholischen Kirche oder der Politiker der konservativ-katholischen Bayerischen Volkspartei (BVP) gravierende Lücken, welche die Ausgewogenheit und somit den Wert dieses „Lern- und Erinnerungsortes“ schmälern. Es steht hier nicht genügend Platz zur Verfügung, um alle diese schmerzlichen Lücken und Einseitigkeiten zu behandeln, aber es sollen doch einige markante Punkte dargelegt werden, damit möglichst von der Leitung des NS-Zentrums nachgebessert werden kann.

Einseitig wird die Rätezeit und die Zerschlagung der Räterepublik behandelt, und mit der Behauptung, die politische Rechte habe die Deutungshoheit über das Geschehen gewonnen, werden der Mangel an Legitimität der Räterepublik und der rote Terror sowie die Angst einflößenden Aktionen der 10.000 Mann starken Roten Armee kleingeredet, die ohne Zweifel das Bürger- und Bauertum, aber

auch Repräsentanten der Kirche, wie Kardinal Faulhaber und den Nuntius Pacelli, traumatisiert haben. Leider gab es in diesem Bürgerkrieg bei der Niederschlagung der Räterepublik auch den sehr unschönen „weißen Terror“. Es ist jedoch problematisch, die Beseitiger der gewalttätigen kommunistischen Räterepublik verall-



NS-Dokumentationszentrum München

gemeinernd als „gegenrevolutionäre Truppen“ zu bezeichnen. Sie eroberten nämlich im Auftrag der legitimen, nach der Revolution gewählten linken MSPD(Mehrheits-SPD)-Regierung Hoffmann die Hauptstadt München.

Die Regierung Hoffmann hatte außerdem dann die Aufgabe, nach Beendigung des blutigen Bürgerkrieges, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und die Liquidation der kommunistischen Räterepublik in die Bahnen der Justiz überzuleiten. Um gegen das Chaos zu wirken, gründeten die MSPD-Minister Segitz (Inneres) und Schnepfenhorst (Militärische Angelegenheiten) des 1. Kabinetts Hoffmann am

17. Mai 1919 die Einwohnerwehren, die dann allerdings bis 1920 zunehmend konservativ-national wurden. Es ist in jedem Fall recht problematisch, von „Gegenrevolution“ in Bayern zu sprechen, da die von der Revolution geschaffene republikanisch-demokratische Staatsordnung, legitimiert durch die „Bamberger Verfassung“ vom 14. August 1919, erhalten blieb.

Allerdings schlug in München und Bayern, nicht zuletzt wegen des traumatischen Erlebnisses der von Lenin in Moskau gefeierten kommunistischen bayerischen Räterepublik, das Pendel nach rechts um, und zwar mit der Schaffung der Ordnungszelle Bayern 1920.

Während das völkisch-antisemitische Netzwerk, dessen Feindbilder sowie der Rassismus und die Anfänge der Hitlerbewegung gut präsentiert werden, ist zu betonen – und dies kommt bei der Darstellung zu kurz –, dass Hitler nur von einem kleineren Teil des Münchener Bürgertums unterstützt und salonfähig gemacht wurde und zwar vor allem von den Familien Hanfstaengl, Bechstein, Bruckmann und Lehmann. Beim größten Teil der Münchener Gesellschaft, nämlich bei den einflussreichen jüdischen Bürgern, bei den noch bedeutenderen Monarchisten mit dem hochangesehenen Kronprinzen an der Spitze, bei den einflussreichen katholischen Verbindungen, aus deren Reihen die meisten BVP-Minister und seit 1924 der Ministerpräsident kamen, sowie bei den in Teilen der Gesellschaft wichtigen



Kronprinz Rupprecht von Bayern

Linksintellektuellen bekam Hitler keine Füße auf den Boden.

Unverständlich ist auch, dass beim Hitlerputsch neben Ellen Ammann nicht der Kultusminister und stellvertretende Ministerpräsident Franz Matt behandelt wird, der nicht im Bürgerbräukeller anwesend war, und sofort Gegenmaßnahmen einleitete, wie Lydia Schmidt gut herausgearbeitet hat.

Eine gravierende Lücke ist auch, dass der damalige Innenminister Franz Schwyer, der von Anfang an ein strikter Gegner Hitlers und der NSDAP war, der beim Hitlerputsch zusammen mit dem Landwirtschaftsminister Wutzlhofer (Bauernbund) verhaftet, verschleppt, misshandelt und mit dem Tode bedroht wurde, nicht behandelt wird, sondern nur die in diesem Zusammenhang weniger wichtigen, weil in der Opposition stehenden, SPD-Politiker Kaspar Dott und Albert Nußbaum. Während Hitler seinen Hass-Gegner Schwyer noch 1942, sieben Jahre nach dessen Tod, „als gemein, boshaft gemein“ bezeichnete, stufte der „Völkische Beobachter“ Schwyer 1931 als „besonders scharfen rücksichtslosen Gegner des Nationalsozialismus“ ein. Das Verschweigen dieses wichtigsten NS-Gegners und BVP-Politikers der Staatsregierung der frühen 1920er Jahre, der dies nach der Machtergreifung 1933 bitter büßen musste, bedeutet eine besonders gravierende Lücke, während sein deutschnationaler Gegenspieler, der Justizminister im Kabinett, Franz Gürtner, berücksichtigt wird.

Angesichts der konsequent anti-kommunistischen, aber auch anti-nationalsozialistischen Politik des BVP-Innenministers Stützel (1924-1933), ist der Bereich „Kampf gegen die NS-

DAP in München“ recht einseitig präsentiert. Stützel war nämlich bei den Nazis sehr verhasst, u.a. wegen seiner strikten Maßnahmen für Recht und Ordnung, die sich besonders oft gegen die Nationalsozialisten richteten. Er konnte wenigstens vorübergehend ein SA-Verbot und ein Uniformverbot durchsetzen. „Der Stürmer“ schrieb z.B. am 2. Januar 1932: „Neben den roten Judenknechten sind es auch die Schwarzen, die dem Hitler und der von



Franz Xaver Schwyer

ihm geschaffenen Freiheitsbewegung den Gar aus wünschen ... Weil der Minister Stützel das Tragen der ‚einheitlichen‘ Kleidung untersagte, haben ihn die Juden, die Roten und Schwarzen besonders gerne“. Stützel wollte Hitler 1924 ausweisen, verpasste ihm 1925 außerdem bis 1927 ein Redeverbot in Bayern und verweigerte ihm konstant die deutsche Staatsbürgerschaft, die Hitler erst 1932 dann in Braunschweig verliehen bekommen musste, um Reichskanzler werden zu können.

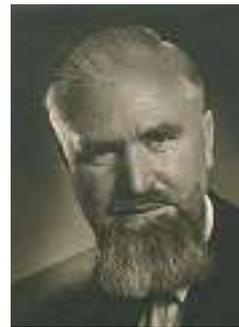
Wenn man das Reichstagswahlergebnis vom 6. November 1932, der letzten vollfreien Wahl vor der Machtergreifung Hitlers, betrachtet, war München gewiss kein besonderer Hort der NSDAP. Dort gewann die BVP mit 24,9 % ebenso viele Prozent wie die NSDAP, während die in München früher so starke SPD nach großen Verlusten noch 20,6 % erzielte, die KPD 19,7 %; die Liberalen waren mit 1,4 % verschwunden. Knapp 25 % für die Nationalsozialisten war ein Er-

gebnis weit unter Reichsdurchschnitt.

Sicherlich bekämpfte die Arbeiterbewegung konsequent und mutig die NSDAP, wenn auch die katholische BVP es besser verstand, ihre Wähler bei der Stange zu halten. Zu behaupten, die BVP habe „eine Neigung zu antidemokratischem ... Gedankengut“ gezeigt, ist nach der umfangreichen, profunden Dissertation von Otto Altendorfer über den BVP-Vorsitzenden Fritz Schäffer nicht mehr zu halten. Es fällt bei der Ausstellung auf, dass neben Widerstandspolitikern der SPD und der KPD die der katholisch-konservativen BVP, abgesehen von Innenminister Stützel, weitgehend fehlen.

Aber es wären neben dem schon erwähnten Franz Schwyer auch BVP-Politiker wie Alois Hundhammer, Josef Müller und Fritz Schäffer zu berücksichtigen, die alle drei im KZ waren. Es existiert ein Foto, das Hundhammer mit einem Sohn des Ministerpräsidenten Held 1933 im KZ zeigt. Nach seiner Entlassung erhielt der doppelt promovierte BVP-Politiker Hundhammer Berufsverbot und brachte seine große Familie durch Führung eines Schuhgeschäfts in der Sendlingerstraße in München durch, das ein Informationszentrum des Widerstandes wurde.

Josef Müller, der Verbindungsmann des Widerstands zum Vatikan war, wurde im Februar 1945 ins KZ Buchenwald eingeliefert, im April nach Flossenbürg und Dachau gebracht und sollte hingerichtet werden. Nach dem Krieg war er einer der Gründer der CSU. Fritz Schäffer, Vorsitzender der



Alois Hundhammer



Josef Müller



Fritz Schäffer

BVP und als Staatsrat Leiter des bayerischen Finanzministeriums, wurde in der Nacht vom 9. auf 10. März 1933 von SA-Leuten aus dem Bett geholt und verhaftet, dann von der neuen NS-Regierung degradiert und als Beamter entlassen. Er wirkte als Anwalt und verteidigte die bayerischen Klöster gegen die Maßnahmen des Regimes.

Erfreulich ist, dass in der Ausstellung der aufrechte, mutige Kämpfer und katholische Journalist Fritz Gerlich berücksichtigt ist. Die Gleichschaltung der Hochschulen wird gut dargestellt, man sollte aber neben den nationalsozialistischen Hochschullehrern auch außer auf Vossler auf weitere mutige Gegner eingehen, wie die Mediziner Max Lebsche und Leo Ritter Zumbusch, den Romanisten Hans Rheinfelder oder den Philosophen Aloys Wenzl.

Zu begrüßen ist ferner, dass viele Mitglieder des monarchistischen Widerstandes gewürdigt werden. Aber es fehlt der Journalist Erwein Freiherr von Aretin, der für seinen Mut mit Schreibverbot und KZ-Aufenthalt belegt wurde. In diesem Zusammenhang wäre auch darauf zu verweisen, dass zwar Kronprinz Rupprecht ins italienische Exil flüchten konnte, dass aber zwölf Mitglieder des Hauses Wittelsbach bis hin zum damals zehn Jahre alten Prinzen Franz und dem sechsjährigen Prinzen Max Emanuel 1944 in verschiedenen KZs eingesperrt waren.

Beim „religiös motivierten Widerstand“ werden erfreulicherweise Pfarrer Emil Muhler und neben Pater Rupert Mayer die Jesuitenpatres Augustin Rösch, Alfred Delp und Lothar König und deren Widerstandszentrale gewürdigt. Immerhin kamen 99 Jesuiten ins KZ Dachau, wo laut Günther Kimmel neben 141 Geistlichen anderer Konfessionen von 1938 bis 1945 2.579 katholische Priester (davon 411

Deutsche) eingesperrt waren, von denen ca. 1.000 umkamen, was man in der Ausstellung auch erwähnen sollte. Neben den behandelten Priestern des Widerstands und der Verfolgung hätte man sich gewünscht, dass der Domkapitular Johannes Neuhäusler in der Ausstellung berücksichtigt worden wäre. Er war zusammen mit Pfarrer Michael Hoeck, Abt Corbinian Hofmeister und dem protestantischen Pfarrer Martin Niemöller für längere Zeit im KZ Dachau.

Auch der in Berlin hingerichtete Kaplan Hermann Wehrle fehlt. Wünschenswert wäre auch ein Eingehen auf die Entlassung von Ordensschwestern, die Schließung von privaten Ordensschulen, die Enteignung von Klöstern und die Auflösung der Katholischen Theologischen Fakultät in München gewesen.

Bei der Schilderung der Haltung Kardinal Faulhabers, die nach der Machtergreifung schillernd war, kommen seine strikte Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus bis 1933 und seine späteren nazikritischen Verlautbarungen zu kurz, etwa seine Predigt am 4. Juli 1937 nach der Verhaftung des mutigen Paters Rupert Mayer, in der Faulhaber erklärte: „Diese Verhaftung ist ein Zeichen, daß der Kulturkampf zur Vernichtung der katholischen Kirche in Deutschland in einen neuen Abschnitt eingetreten ist ... Es rauchen Flammenzeichen ...“.

Auch der evangelische Landesbischof Meiser, der sich im Gegensatz zu anderen Landesbischöfen gegen die Vereinnahmung durch die große Mehrheit der Deutschen Christen im Reich und gegen Reichsbischof Müller stemmte und deshalb zeitweilig unter Hausarrest gestellt wurde, könnte im Rahmen der damaligen Situation positiver dargestellt werden. Der Vertreter der „Bekennenden Kirche“, Pfarrer Julius Sammetreuther, fehlt völlig.

Wenn wir die Ausstellung als Ganzes würdigen, hat sie viele Stärken, aber auch Schwächen. Es kommt nicht genügend heraus, dass München nicht nur die Wiege des Nationalsozialismus und seit 1936 die „Hauptstadt der Bewegung“, sondern auch eine Art „Hauptstadt der Gegenbewegung“ war.

Immerhin wurde der Freistaat Bayern, als letzter deutscher Staat, erst am 9. März gegen den heftigen Widerstand der BVP-Regierung, gleichgeschaltet. Die Regierung Held lehnte damals das Ultimatum der Reichsregierung Hitler mutig ab und wurde durch Revolution von unten, d.h. durch gewalttätige SA-Horden, gegen die Innenminister Stützel noch am 9. März die Polizei zusammenzog, und von oben, durch Entmachtung der legitimen Regierung und Einsetzung des Reichskommissars Epp durch die Reichsregierung nach dem Prinzip „Reichsrecht bricht Landesrecht“ gleichgeschaltet. So verlief diese Gleichschaltung nirgends so dramatisch wie in Bayern, wo u.a. der Innenminister Stützel von SA-Leuten aus dem Bett gezerrt und nur mit dem Nachthemd bekleidet, ins Braune Haus (die Parteizentrale der NSDAP) geschleppt und schwer misshandelt wurde. In München gab es in der Folge vielfältige Resistenz und viel Widerstand. All dies sollte in der Ausstellung mehr berücksichtigt werden, um Einseitigkeiten dieses „Lern- und Erinnerungsortes“ zu vermeiden.

Zur Ausstellung ist der Katalog „München und der Nationalsozialismus. NS-Dokumentationszentrum München“, München 2015, erschienen, dessen interessante, oft profunde Aufsätze hier nicht berücksichtigt werden. Der Verfasser bereitet eine ausführlichere Auseinandersetzung mit der Thematik mit allen wissenschaftlichen Nachweisen vor. Einstweilen sei verwiesen auf: Peter Claus Hartmann, Münchens Weg in die Gegenwart, Regensburg 2008.

25 Jahre Historisches Archiv des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie in München Außenstelle des Archivs zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft

von Dr. phil. Wolfgang Burgmair

„Archive“ werden in der Medienöffentlichkeit gern und mit Hingabe mit dem Adjektiv „verstaubt“ charakterisiert, ähnlich schablonenhaft, wie jede Restaurierung eines historischen Gebäudes stets „liebervoll“ zu sein hat. Beide Attribute stimmen in der Regel nicht, weder sind die Archive ungepflegte Gruselkabinette, in denen die Dokumente der Vergangenheit unter Spinnweben und Staubschichten vergraben liegen, noch sind Restaurierungen gemütliche Unternehmungen spitzwegischer Betulichkeit.

Die Gründung und Einrichtung von Archiven stellt stets einen hoheitlichen Akt dar, durch den einerseits ein realer Ort geschaffen wird, in dem die papiergewordene Wirklichkeit – selbst wenn sie nur in Ausschnitten dokumentiert werden kann – einen festen Raum und die Archivalien eine geordnete Struktur zugewiesen bekommen.

Die in den Altregistraturen der Verwaltungen von Institutionen, aber auch bei Einzelpersonen angehäuften Akten, Dokumente und Unterlagen, die nicht mehr für den täglichen Geschäftsgang nötig, jedoch zur Klärung künftiger Fragen als unbedingt erhaltenswert erachtet werden, bilden das materielle und ideelle Fundament der Archive. Gleiches gilt für Familienarchive, in denen persönliche und geschäftliche Dokumente für die Nachwelt aufbewahrt werden. Ein zentrales Motiv für Archivgründungen und Wiedergründungen von Archiven

liegt in der langfristigen Absicherung von Rechten sowie im Erhalt der Erinnerung der Archivbildner gegenüber der Nachwelt.

Die Neugründung des Historischen Archivs

Das Historische Archiv des Max-Planck-Instituts in München wurde



Max-Planck-Institut für Psychiatrie, Kraepelinbau an der Kraepelinstr. 2 in München, Sitz des Historischen Archivs (Außenstelle des Archivs der Max-Planck-Gesellschaft), Aufnahme 2015.

Bildnachweis: Max-Planck-Institut für Psychiatrie (MPIP), Pressereferat

im Frühjahr 1990 ins Leben gerufen. Man verfolgte damit den Zweck, zeitgeschichtliche Fragen zur Psychiatrie während des Nationalsozialismus anhand der erhalten gebliebenen Institutskorrespondenz zu klären. Die Recherchen nach dem Verbleib der Altregistratur des Instituts offenbarten einerseits immense Verluste an Unterlagen, andererseits eine zwischen 1917 und 1925 bereits bestehende psychiatriehistorische Archivsammlung, von der ebenfalls nur geringe Restbestände die Zeitläufte überdauert hatten.

Nun wird man sich zu Recht fragen, wie und warum hatte ein Forschungsinstitut ein eigenes Archiv,

und noch dazu eines, das neben Registraturgut auch Dokumente der Medizingeschichte umfasste? Dazu ist es unumgänglich in die Geschichte des heutigen Max-Planck-Instituts für Psychiatrie einzutauchen.

Im April 1917, also mitten im schrecklichen Ersten Weltkrieg, gründete der bedeutende Psychiater und Mitbegründer der modernen naturwissenschaftlichen Psychiatrie, Emil Kraepelin (1856-1926), unterstützt durch den deutsch-amerikanischen Altertumswissenschaftler und Wissenschaftsmäzen James Loeb (1867-1933) und andere deutsche und amerikanische Industrielle dieses universitätsunabhängige, privatwirtschaftlich finanzierte psychiatrische Forschungsinstitut in München. König Ludwig III. von Bayern hat diese „Stiftung Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie“ bewilligt und in Kraft gesetzt, die bis heute – also seit 98 Jahren – ununterbrochen fortbesteht. Angemerkt sei hier, daß James Loeb den Hauptteil seiner Sammlung griechischer und römischer Kleinplastik, attischer Vasen und etruskischen Goldschmucks der Staatlichen Antikensammlung (heute am Königsplatz) als Legat vermachte und der Universität München das erste Studentinnenwohnheim stiftete.

„Stiftung Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie“ bewilligt und in Kraft gesetzt, die bis heute – also seit 98 Jahren – ununterbrochen fortbesteht. Angemerkt sei hier, daß James Loeb den Hauptteil seiner Sammlung griechischer und römischer Kleinplastik, attischer Vasen und etruskischen Goldschmucks der Staatlichen Antikensammlung (heute am Königsplatz) als Legat vermachte und der Universität München das erste Studentinnenwohnheim stiftete.

Doch zurück zum Archiv. Kraepelin sammelte zwischen 1917 und 1925 mit großer Akribie persönliche Unterlagen, Manuskripte, Portraits und Büsten bedeutender Psychiater des 19. Jahrhunderts sowie Krankenakten und Aufnahmebücher von psychiatri-

schen Anstalten aus Süddeutschland und aus Wien. Immerhin diente dieses Material als Grundlage des zweibändigen biographischen Werks über die deutschsprachigen Psychiater des 19. Jahrhunderts, das 1921 und 1924 in Berlin erschienen ist.

Eine weitere Nutzung dieser psychiatriehistorischen Archivaliensammlung durch Historiker erfolgte jedoch nicht; Kraepelins Tod im Oktober 1926 beendete die weitere Sammeltätigkeit.

Die Auslagerungen der Institutsbibliothek und des Sammlungsguts nach 1943 sowie die schwierige Situation des Instituts nach 1945 verursachten den fast vollständigen Verlust der Archivalien. Auch um die Akten sowie die Institutskorrespondenz der 1920er bis 1940er Jahre wollte sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs niemand kümmern.

Mit der Fortführung des Instituts als Max-Planck-Institut, ab 1954, galt das Hauptaugenmerk der Wiedergewinnung des durch die Krankenmorde der Nazizeit verlorengegangenen Vertrauens in die Psychiatrie bei Patienten und in der Öffentlichkeit. Erst als sich Ende der 1980er Jahre die Medienöffentlichkeit vermehrt der Rolle der Medizin im Nationalsozialismus zuwandte, erreichten auch Anfragen das Institut, die allerdings kaum beantwortet werden konnten.

Der Direktorenwechsel 1989/90 ebnete den Weg zunächst zur Einrichtung einer historischen Arbeitsgruppe am Institut. Einem Zufall ist es zu verdanken, daß bei Sanierungsmaßnahmen in den Kellern des Instituts Teile der verlorengeglaubten Altregistratur wiederauftauchten und somit die Dokumentenbasis für ein Archiv geschaffen war. Nun stellte sich die Frage, ob das Institut oder die Max-Planck-Gesellschaft diese Unterlagen

archivieren sollte. Eine Anfrage wegen Deponierung des Materials im Bayerischen Hauptstaatsarchiv wurde mit dem Hinweis auf die immer noch bestehende „Stiftung Deutsche Forschungsanstalt“ als Eigentümerin des Schriftguts, abschlägig beschieden.

Das Stiftungsreferat des Bayerischen Kultusministeriums entschied, daß die Unterlagen, als materieller Bestandteil der Stiftung, auf jeden Fall in Bayern zu verbleiben haben. Damit war klar, daß die Max-Planck-Gesellschaft ein Stiftungsarchiv einrichten musste. Im Hauptgebäude des Instituts konnte ein geeigneter Raum als Magazin und Arbeitsbereich mit Rollschranke für das Archivgut und Computerarbeitsplätzen neu eingerichtet werden; vom Dictum des „verstaubten Archivs“ bleibt also nichts übrig.

Die Archivbestände und ihre Bedeutung für die Gegenwart

Die Erfassung und Ordnung des völlig ungeordneten Archivmaterials übernahm eine ehemalige Archivarin des Bundesarchivs, die 1992 von einem am Bayerischen Hauptstaatsarchiv ausgebildeten Archivar abgelöst wurde. Die archivische Verzeichnung der Unterlagen offenbarte, daß Teile der Institutskorrespondenz zwischen den 1920er und 1940er Jahren sowie Forschungsmaterial und Teile des Patientenarchivs erhalten geblieben waren.

Der Quellenwert dieser Unterlagen für die Zeitgeschichtsforschung ist unbestreitbar hoch, zumal ähnliche Registraturen anderer Forschungseinrichtungen aus dem genannten Zeitraum nicht überdauert haben. Mit dem vorläufigen Abschluß der Verzeichnungsarbeiten konnte das Archiv auch für Benutzer geöffnet werden. Eine Archivsatzung, in Anlehnung an die Satzung des Bayerischen Hauptstaats-

archivs wurde 1997 vom Senat der Max-Planck-Gesellschaft in Kraft gesetzt.

Um für das nach 1954 am Institut erwachsene Schriftgut archivarisches zu sorgen, traf man die Entscheidung, daß das Historische Archiv des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie die Außenstelle des Archivs zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin-Dahlem ist. Das Dahlemer Archiv, das seit 1973 die Altregistratur der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), Nachlässe bedeutender Wissenschaftler der KWG und das Verwaltungsschriftgut der über 80 Max-Planck-Institute sowie Sammlungsgut verwahrt, zählt zu den bedeutenden Wissenschaftsarchiven der Bundesrepublik.

Daher sind die „Münchener Bestände“ eine stimmige Ergänzung zu den in Berlin archivierten Unterlagen. Wenn auch das Archiv in München mit seinen Beständen im Umfang von rund 800 lfm zu den kleinen Archiven zählt, ist es jedoch in den vergangenen zwanzig Jahren – zusammen mit Berlin – ein Zentrum der Zeitgeschichtsforschung im Bereich Medizingeschichte geworden. Eine beachtliche Anzahl von Dissertationen und Publikationen zu diesem Themenfeld sowie die fachhistorische Beratung des Münchner NS-Dokumentationszentrums haben das Archiv weithin bekannt gemacht.

Was also vor 25 Jahren, eher auf äußeren Druck hin, als aufgrund von internem Interesse entstand, hat sich zum unverzichtbaren Teil der historischen Forschung entwickelt. Neben der Betreuung der kontinuierlich hohen Zahl von Archivbenutzern aus dem In- und Ausland bedeutet die Schaffung von neuem Magazinraum zur Aufnahme für die stetig wachsenden Umfang von Abgaben an Unterlagen, eine Herausforderung für die nächsten Jahre.

Bayerische Landesausstellung 2016 "Bier in Bayern"

Das Haus der Bayerischen Geschichte, der Landkreis Passau und die Gemeinde Aldersbach veranstalten in Zusammenarbeit mit der Brauerei Aldersbach die Bayerische Landesausstellung 2016 „Bier in Bayern“. Vom 29. April bis 30. Oktober findet die Ausstellung in einer der ältesten Kulturlandschaften Bayerns statt: im Passauer Land.

Anlass ist das 500-jährige Jubiläum des bayerischen Reinheitsgebots.

Der Ausstellungsort ist das ehemalige Kloster Aldersbach in der gleichnamigen niederbayerischen Gemeinde. Auf etwa 1.400 Quadratmetern Ausstellungsfläche wird die Kulturgeschichte eines Getränks vorgestellt, das für Bayern etwas ganz Besonderes ist: Bier – ein Mythos und ein Markenzeichen des Freistaats, das bis heute das Bild Bayerns in der Welt prägt.

Wirtshauskultur, Klosterbrauereien, staatliche Brauhäuser oder Biermonopole werden genauso thematisiert wie Bierkrawalle, Pio-



Plakatmotiv zur Bayerischen Landesausstellung 2016 „Bier in Bayern“
© Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg

Entwurf: Atelier für Kommunikationsgestaltung Nicole Westphal, Hildesheim
Als Vorlage diente ein Aquarell aus dem Jahr 1905, das verändert und in Teilen ergänzt wurde, um die kulturgeschichtliche Spannweite des Themas zu verdeutlichen.



Blick auf die Asamkirche Mariä Himmelfahrt
© Brauerei Aldersbach

Der Ausstellungsort für die Bayerische Landesausstellung 2016 könnte nicht besser gewählt sein: Einmalig ist das Ensemble des vollständig erhaltenen Klosterkomplexes in Aldersbach, das neben der Brauerei mit niederbayerischem Bräustüberl die berühmte Zisterzienserklsterkirche „Mariä Himmelfahrt“ umfasst. 1720 wurde sie von den Gebrütern Asam im barocken Stil gestaltet und gehört zu den schönsten Marienkirchen Bayerns.

niere des Brauwesens und Facetten des Bierkonsums. Gezeigt werden auch hochwertige Trinkgefäße, Kleinodien der Brauerzünfte oder Gemälde mit Bierbezug. Moderne Medieninstallationen und Projektionen erzählen in der Darre, an der Braupfanne und anderen authentischen historischen Braueinrichtungen den Arbeitsalltag vergangener Zeiten.

Eingebettet ist die Ausstellung in die passende Umgebung: Bereits im 13. Jahrhundert wurde im Kloster Aldersbach Bier gebraut. Heute können Besucher das Brauwesen in einer historischen Brauerei und in der modernen Schaubrauerei kennenlernen. Einmalig ist das Ensemble des vollständig erhaltenen Klosterkomplexes, das neben der Brauerei mit niederbayerischem Bräustüberl die berühmte Zisterzienserklsterkirche „Mariä Himmelfahrt“ umfasst.

1720 wurde sie von den Gebrütern Asam im barocken Stil gestaltet und gehört zu den schönsten Marienkirchen Bayerns. Bier,

Brauen, Geschichte und Barock – all das ist im niederbayerischen Aldersbach vereint.

Bayerische Landesausstellung "Bier in Bayern" 29. April - 30. Oktober 2016

Kloster Aldersbach
im Passauer Land

Geöffnet: täglich von 9 bis 18 Uhr

Eintrittspreise:
Erwachsene 10 €
Kinder und Jugendliche 2 €
Ermäßigungen

Die Wittelsbacher als Landesherren legten vor 500 Jahren fest, dass nur aus Gerste, Hopfen und Wasser Bier gebraut werden darf.

Zur Ausstellung erscheint im Verlag Friedrich Pustet ein reich bebildeter Katalog. Er präsentiert Bier- und Wirtshauskultur in großer Vielfalt und stellt Bierschätze, „Bierberühmtheiten“, Bierfeste und den weltweiten Siegeszug des bayerischen Biers anhand spannender Alltagsgegenstände, technischer Exponate und Modelle, kulturgeschichtlicher Objekte und einschlägiger Kunstwerke vor.

Das Buch ist eine hervorragende Einführung und Begleitlektüre zur Bayerischen Landesausstellung 2016.



Bier in Bayern

ISBN 978-3-7917-2785-1
ca. € 29,95
ab Ende April 2016 im Buchhandel erhältlich

Verlag Pustet
Regensburg

Bayerns unglücklichster König Otto I., der Bruder Ludwigs II. Eine Ausstellung zum 100. Todestag König Ottos I von Bayern im Kloster Benediktbeuren

von *Alfons Schweiggert*

Am 11. Oktober 1916 starb in mitten des ersten Weltkriegs in Schloss Fürstenried bei München König Otto I. (1848-1916), der kranke Bruder König Ludwigs II., im Alter von 68 Jahren. Sein 100. Todestag 2016 ist Anlass für die allererste Ausstellung über diesen Wittelsbacher, die vom 12. Mai - 12. Juli 2016 im Maierhof des Klosters Benediktbeuern stattfindet.

In der Aufzählung der bayerischen Könige wird Otto zumeist regelrecht vergessen oder gar mit seinem Onkel, König Otto I. von Griechenland (1815-1867), verwechselt. Er verkümmerte zur Randnotiz in Bayerns Geschichte, siechte er doch mehr als die Hälfte seines Lebens an einer unheimlichen Geisteskrankheit leidend, in Schloss Fürstenried dahin, ohne auch nur eine Stunde lang zu regieren, obwohl er 27 Jahre lang bayerischer König war und weitere drei Jahre bis zu seinem Tod nach wie vor den Titel König trug.

Im „König Otto-Jahr 2016“ wird die Ausstellung nicht erst im Herbst gezeigt, sondern bereits im Frühjahr. Kurator ist der Schriftsteller Alfons Schweiggert, der bereits 2014 mit der von ihm gestalteten und viel beachteten Ausstellung über Dr. Bernhard von Gudden, den Gutachter Ludwigs II., zahlreiches Publikum anzog.

Schweiggert veröffentlicht zur Ausstellung auch die erste ausführliche Biographie mit dem Titel „Bayerns unglücklichster König. Otto I. der Bruder Ludwigs II.“ (Verlag St. Michaelsbund, München). Während mehr als 3000 Veröffentlichungen in Buchform und in Zeitschriften über



König Otto I. von Bayern

Ludwig II. und seine vielbesuchten Märchenschlösser veröffentlicht wurden, erschien über seinen Bruder Otto bisher so gut wie nichts. Dabei eröffnet gerade die Kenntnis seiner Biographie interessante und mitunter überraschende neue Aspekte im Hinblick auf das Leben Ludwigs II. Die Ausstellung verdeutlicht u.a., wie sich die Brüder Otto und Ludwig

voneinander unterschieden, die beide dieselbe Erziehung genossen, die in derselben Umgebung aufwuchsen und intensive Kontakte zueinander unterhielten und wie sie sich ergänzten.

Welches Verhältnis hatte Ludwig zu seinem Bruder und welche Bedeutung hatte Otto für ihn? War Otto wirklich geisteskrank? Die Krankenakte, in der seine schrittweise Persönlichkeitsauflösung dokumentiert ist, stellt ein bedrückendes Dokument dar. Wie gingen Staat und Hof mit König Otto I. um, und zu welchen Komplikationen im Machtgefüge kam es zwischen 1886 und 1916? Welchen Einfluss auf das monarchische Prinzip hatte Luitpolds Regentschaft und die seines Nachfolgers König Ludwig III. in den letzten Jahrzehnten der Monarchie in Bayern?

Diese und viele andere Details zu untersuchen, setzt sich die Biographie und die mit interessantem Bildmaterial ausgestattete Ausstellung zum Ziel. Mit belegbaren Fakten werden etliche bislang offene Fragen beantwortet.

Dem, der sich für König Ludwig II. und sein Umfeld interessiert, wird es ermöglicht, bemerkenswerte Querverbindungen zu ziehen. Durch Einblicke in Ottos Bio- und Pathographie

werden nicht nur viele nicht einfach zu verstehende Verhaltensweisen und Aktivitäten seines berühmten Bruders begreiflicher, sondern auch die Entwicklungen, die 1918 zum Ende der Monarchie in Bayern führten.

Ausstellung vom 12. Mai - 12. Juli 2016

**Kloster Benediktbeuren - Maierhof
Michael-Otschmann-Weg 4
83671 Benediktbeuren**

Di-Sa 13-17 Uhr So. 11-16 Uhr

*Ausstellungsbegleitende Veranstaltungen
in München:*

*"Buchpräsentation der Biographie über Otto I." von Alfons Schweiggert
am 9.6. um 19:00 Uhr*

*Buchhandlung Lesetraum
Herzog-Wilhelm-Str. 5*

Anmeldung: Telefon 089-23225 42

"Ottos Krankheit und die Münchner Psychiatrie" am 20.6. um 18:30 Uhr

*Referat Prof. Dr. Hans Förstl,
Direktor Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, TU München*

*Vortragssaal Bayer. Hauptstaatsarchiv
Schönfeldstr. 5*

Anmeldung: 089-28638-2596 und - 2954

in Benediktbeuren

"IHN oder KEINEN". Die unerschütterliche Liebe der Wittelsbacher Naturforscherin Prinzessin Therese zu ihrem Vetter Otto am 5.6. um 15:00 Uhr

*Referat Dr. Hadumod Bußmann
Biographin der Prinzessin Therese*

"Ottos Erkrankung" am 7.6. um 18:30 Uhr

*Referat Prof. Dr. Reinhard Steinberg
Ärztlicher Direktor a.D.,
Pfalzkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie*

"König Ottos Aufenthalt in Schloss Fürstenried" am 19.6. um 15:00 Uhr

*Referat Prof. Dr. Matthias M. Weber
Leiter des Historischen Archivs für Psychiatrie in München*

Anmeldung jeweils unter: 08857-88850

Neujahrsempfang Bayerischer Jagdverband Jagd und Jäger - ein Teil der Gesellschaft

Er gehört zu den größten Empfängen der Landeshauptstadt: der Neujahrsempfang des Bayerischen Jagdverbandes, der dieses Jahr bereits zum 21. Mal stattfand. Der BJV demonstrierte auch dieses Jahr wieder eindrucksvoll die gute Vernetzung der Jagd in Politik und Gesellschaft auch über die Grenzen Bayern hinaus.

Rund 1500 Gäste, darunter fünf Kabinettsmitglieder und über 70 Abgeordnete aus dem Europäischen Parlament, dem Bundes- und Landesparlament sowie Vertreter der Bürger-Allianz-Bayern, zu der bayerische Traditionsvereine mit 1,7 Millionen Mitgliedern gehören, und Vertreter aus dem Hause Wittelsbach folgten der Einladung des BJV-Präsidenten.

„Die Zahl unserer hochkarätigen Gäste spiegelt die hohe Akzeptanz der Jagd in der Gesellschaft wieder. Das große Interesse an unserem Verband beweist, dass die Jagd und die Jäger in Bayern ein Teil der Gesellschaft sind“, freut sich Prof. Dr. Vocke.

Dialog, den Jagd zur Verfügung stellt, nutzen

Die Schirmherrschaft des Abends übernahm der Leiter der Staatskanzlei, Staatsminister Marcel Huber, MdL. Das Ehrenpatronat bekleidete Dr. Zolt Semjën, Präsident des nationalen ungarischen Jagdverbandes und stellvertretender Ministerpräsident Ungarns. Dies geht zurück auf einen offiziellen Besuch Prof. Vockes im ungarischen

Parlament in Budapest 2013, ist seit Langem avisiert und Bestandteil der bilateralen Bemühungen beider Verbände.

Die jagdliche Verbundenheit Bayerns und Ungarns hat eine lange Tradition wie zahlreiche langjährige Kooperationsverträge wie die BJV-Jagdhornbläserreise 2012 und der Kooperationsvertrag mit den ungarischen Forsten sowie die geplante Zusammen-



am Rednerpult BJV-Präsident Prof. Dr. Jürgen Vocke

arbeit der Bayerischen Akademie für Jagd und Natur (Träger BJV) mit der Universität Sopron zeigen. Prof. Dr. Vocke: „Wir wollen den Dialog, den die Jagd bietet, nutzen und gemeinsam strukturelle Herausforderungen durch einen historischen Wandel in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Folgen des Klimawandels für die Natur angehen.“

Ein weiterer Festredner war Max Bertl, 1. Landesvorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes, als Vertreter der Bürgerallianz Bayern.

Hohes Niveau beim BJV-Journalistenpreis

„Jagd ist mehr als ein Schuss“ – unter

diesem Motto lobte der BJV bereits zum dritten Mal seinen Journalistenpreis aus. Er motivierte Journalistinnen und Journalisten aus den unterschiedlichsten Medien, sich mit der facettenreichen Thematik der Jagd zu befassen und über das älteste Handwerk der Welt in all seinen Bereichen zu informieren.

Es gab unzählige veröffentlichte Beiträge über die Jagd in Bayern. Ob in Form einer Reportage, eines Artikels

oder als satirischer Kommentar, sie alle machten klar: Jagd ist tiefes Erleben der Natur, verantwortungsvolles Handwerk und Beute machen, Jägerinnen und Jäger sind staatlich geprüfte Naturschützer, die sich für ihre Umwelt, die Wildtiere und den Artenschutz nicht nur inter-

essieren, sondern sich auch tatkräftig dafür einsetzen. Zudem ist Wildbret ein hochwertiges, gesundes und geschätztes Nahrungsmittel.

Neben der starken Beteiligung am Journalistenpreis war auch die Vielzahl der teilnehmenden, teilweise bundesweit aufgelegten Medien, ein großer Erfolg. Der Münchner Merkur, die Bild am Sonntag, die Bayerische Staatszeitung und die Main-Post seien als Medien beispielhaft genannt. Eine Veröffentlichung im Playboy ist dabei ebenso erstaunlich wie ungleich publikumswirksam.

Die unabhängige Fachjury, die sich aus der leitenden Redakteurin Frau Claudia Möllers, dem Moderator Peter

VERBÄNDE

Fraas. Der Journalistin Barbara Ettl, dem Chefredakteur Sebastian Jutzi und dem Redakteur Gerald Huber zusammensetzt, lobte das hohe Niveau der eingesendeten Artikel.

Die Preisträger sind: Frau Nicola Förg, Münchner Merkur (1. Preis), Frau Rebecca Koenig, Bayerische Staatszeitung (2. Preis), Herr Klaus Gimmler, Main-Post (3. Preis). Zwei

Sonderpreise wurden zudem vergeben an: Herrn Dr. Florian Asche, Playboy, sowie Herrn Holger Karkheck, Bild am Sonntag.

Auch für das Jahr 2016 wird der Bayerische Jagdverband wieder einen Journalistenpreis ausloben. Nähere Informationen dazu gibt es in Kürze auf der Homepage. Dort finden Sie in

Kürze auch die diesjährigen Beiträge zum Nachlesen.

Mit diesem Preis will der Bayerische Jagdverband Journalistinnen und Journalisten auszeichnen, die die komplexen Themen der Jagd vermitteln und eine breite Öffentlichkeit für die Arbeit der Jägerinnen und Jäger in Bayern und darüber hinaus interessieren.

Fränkischer Bayern-Patriotismus - nicht nur eine Option, sondern eine Notwendigkeit

von Michael Lindner

„Wir Franken werden nie ganz reinen Herzens Bayern sein“ – so kann man gelegentlich hören. Manche Franken empfinden kaum Vaterlandsliebe für Bayern und das Gefühl der Verbundenheit mit Oberbayern, Ostbayern und Schwaben ist eher gering ausgeprägt. Eine Annäherung ist für eine starke gemeinsame Zukunft Bayerns aber ebenso notwendig wie Vaterlandsliebe für das gute Funktionieren einer freien Gesellschaft. Der Bayernbund kann Träger dieser Annäherung zwischen den Landesteilen sein.

**Zukunftsszenario: Franken,
Schwaben und Altbayern:
anders aber gleich**

Wie wäre die Vorstellung, wenn in 15 Jahren der Durchschnittsfranke sich ebenso aus ganzem Herzen zu Bayern bekennen würde, wie sein Landsmann in Altbayern? Er könnte künftig sagen: „Wir sind anders als die Bayern, aber dennoch gut aufgehoben. Bayerische und fränkische Identität überlappen sich jetzt und sind kein Gegensatz mehr.“ Und in Oberbayern würde man vielleicht sagen: „Respekt, die Franken ergänzen uns gut und gemeinsam sind wir ein unschlagbares Team“.

Von der fränkischen Bevölkerung wer-

den die Leistungen der konservativ geprägten bayerischen Landespolitik weitgehend anerkannt, vor allem bezüglich Bildung und innerer Sicherheit oder des Wandels vom Agrar- zum Hochtechnologieland. Besonders auf den bayerischen Schulabschluss sind viele Franken stolz. Dennoch sitzt die Abneigung mancher Franken gegen Bayern tief und sie betonen: „Ich bin Franke, kein Bayer.“ Gerade der eigentlich gesamt-bayerischen Flagge mit den weiß-blauen Rauten wird trotz "fränkischem Rechen" eine negative Bedeutung zugeschrieben: Sie löse keine Gefühle von Heimat, Tradition oder Behaglichkeit aus.

In Oberbayern und Schwaben dagegen wird häufig die dauernde Unzufriedenheit der Franken wahrgenommen, die sich am Gesamtprojekt „Bayern“ nicht beteiligen wollen und München den Erfolg neiden. In Niederbayern und der Oberpfalz meint man dann, man hätte selbst mehr Grund zu klagen gehabt, als die Franken, doch habe man die (wirtschaftlichen) Chancen der vergangenen Jahre besser genutzt. Das Tückische an dieser langbestehenden „Zweckverbindung“ zwischen Franken und Bayern ist: Es gab bisher keine plötzliche Eskalation und daher auch keinen dringend offenliegenden

Handlungsbedarf. Ein dramatisches Problem des Missverstehens besteht aber dennoch. In einem Welt-Interview mit dem Bezirksheimatpfleger von Oberfranken wird dies prägnant formuliert:

(...) **Welt Online:** Die tragen dann dazu bei, dass die Oberfranken als Jammerlappen gelten und ihre Ansinnen nicht ernst genommen werden. Ist das die Mentalität der Oberfranken?

Günter Dippold: Hm, die hat bisweilen schon was Beleidigtes, das räume ich ein (...)

Welt Online: Das wirkt wie bei einem zerstrittenen Ehepaar: Er tut was, sie nörgelt daran rum. Warum?

Günter Dippold: Vielleicht brauchen Franken und Bayern mal eine gute Eheberatung. Da würde man lernen, den anderen zu verstehen. Es ist halt eine Frage des Standpunkts, der Lebenswirklichkeit: Viele Oberbayern wissen nicht und wollen womöglich gar nicht wissen, wie sich Oberfranken fühlen. Wenn die Entscheidungen – (...) – immer nur in München getroffen werden, von Menschen, die in und um München leben, die die anderen Gegenden Bayerns gar nicht kennen, dann werden die Entscheidungen eben so gefällt, wie wir das seit Jahrzehnten erleben (...)

Statt sich in der Unzufriedenheit zu verlieren oder das Problem weiter zu ignorieren, wäre es sinnvoller, die Situation positiv zu gestalten und gemeinsam die Zukunft zu planen, denn von einer absehbaren Auflösung der „Zweckverbindung“ kann und soll nicht die Rede sein. Gegenseitige Annäherung ist also dringend nötig, um aus dem Teufelskreis von innerbayerischem Missverstehen und Misstrauen und allgemeinem Frust auszubrechen.

Einen erfrischenden Anfang dazu macht Finanzminister Markus Söder: Er inszeniert sich als gutgelaunter Franke ohne Minderwertigkeitskomplex, aber auch als authentischer Staatsbayer. Er zeigt, dass man in Oberbayern um Sympathie werben kann, ohne sein Frankensein zu verleugnen. Dies kann der Verfasser auch als langjähriges SPD-Mitglied neidlos anerkennen.

**Notwendigkeit
der breit angelegten bayerisch-
fränkischen Annäherung**

Um die Franken dauerhaft mit Bayern zu versöhnen - und andersrum die Altbayern und Schwaben mit den Franken reicht die gekonnte humorvolle Balance zwischen Franken, Altbayern und Schwaben von Markus Söder allerdings nicht aus. Daher verbleibt es als ein ehrgeiziges, erstrebenswertes und lohnendes Ziel, die Vaterlandsliebe in Franken, Altbayern und Schwaben sowie das Verhältnis der Volksgruppen untereinander auf eine neue und bessere Grundlage zu stellen. Diese beinhaltet: Emotionen, Verbundenheit, Bereitschaft zur Zusammenarbeit sowie Vertrauen in Gerechtigkeit. Ein Landesteil ohne Patriotismus leidet objektiv unter einem großen Mangel an Sozialkapital. Patriotismus ist nach dem Philosophen Charles Taylor die Quelle für Selbstdisziplin und diese macht in freien Gesellschaften den Zwang weniger nötig.

Wir laufen jetzt Gefahr, dass sich bei den Franken eine Opferrolle manifestiert, die sich insgesamt negativ auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur auswirkt. Gerd Hachmöller und Helmut Schrader publizierten in 2001 für die Gesellschaft für Regionalforschung einen Aufsatz, der anhand zweier Regionen in Niedersachsen darlegt, wie viel Unterschied das intakte Sozialkapital im Emsland gegenüber der Region Lüchow-Dannenberg machen kann. Beides waren früher arme und periphere Regionen und während das Emsland der Armut entflohen ist, bleibt Lüchow-Dannenberg ökonomisch und sozial strukturschwach.

Es ist daher im Interesse ganz Bayerns, insbesondere auch im wirtschaftlichen Interesse Oberbayerns, die Franken mit ihrer Landeszugehörigkeit zu versöhnen, um die Entwicklung zu einer permanenten ökonomischen und sozialpolitischen Zuschussregion zu vermeiden.

**Annäherung und Entfremdung in
Geschichte und Gegenwart**

Am Anfang des fränkisch-bayerischen Verhältnisses steht tatsächlich eine erhebliche Verlusterfahrung, die immer noch nachwirkt. Kultur, Kunst und Bildung wurden ab 1806 in München zentralisiert, das schmerzt natürlich besonders in hauptstadtfernen Gebieten Frankens. Dennoch ist beachtlich, wie gut die Eingliederung Frankens in Bayern letztlich doch funktioniert hat.

Der größte Meilenstein zur Integration Frankens war die fortschrittliche Verfassung von 1818. Franz Erwein Graf von Schönborn, begeistert über diese Großtat, ließ zu Ehren der Verfassung die bayerische Konstitutionssäule in Unterfranken errichten, die 1828 von König Ludwig I. eingeweiht wird. Gerade Ludwig I. setzte sich dafür ein, dass in Franken authentische Vater-

landsiebe zu Bayern wachsen konnte. Er betrieb breit verankerte Identitätspolitik: durch Reisen und Feste, aber auch indem er den Staat in zentralen Punkten erkennbar fränkisches Gepräge annehmen ließ. Unter anderem in der Herrschaftstitulatur, in den Namen der Regierungsbezirke und im Staatswappen, aber auch durch Bauten in München und Franken.

Der neue bayerische Staat stellte die Weichen für die administrative, politische und ökonomische Modernisierung, die ganz selbstverständlich besonders den Franken zu Gute kam. Letztlich konnte man als Franke des Jahres 1900 ganz glücklich sein, damals unter bayerische und nicht etwa z.B. preußische Herrschaft geraten zu sein. Schroffe Konfrontationen wie in nord- und mitteldeutschen Staaten blieben aus.

Aber was bedeutet dies für das 20. und das 21. Jahrhundert? Tatsächlich ist die Erfolgsgeschichte „Franken in Bayern“ des 19. Jahrhunderts schon so lange her, dass sie im Bewusstsein kaum mehr vorhanden ist. Die Vermutung ist wohl nicht ganz falsch, dass die Zustimmung der Franken zu Bayern im Königreich deutlich ausgeprägter war als heute. In den letzten 50 Jahren hat sich in Bayern viel Gewicht nach Süden verschoben und viele Franken fühlen sich heute mehr als ferngesteuertes Anhängsel denn als integraler Teil eines fortschrittlichen und politisch fränkisch-liberal dominierten Verfassungsstaates wie im Königreich ab 1818.

Das außergewöhnlich starke Wachstum der Hauptstadtregion ist allerdings keine bayerische Spezialität. In England ist die Nord-Süd-Dynamik fast parallel zu Bayern verlaufen: im 19. Jahrhundert ist London das Politik-, Verwaltungs- und Kulturzentrum, während die Industrialisierung hauptsächlich in Nordengland Fahrt aufnimmt. Südengland bleibt lange in

ländlich-feudalen Verhältnissen verhaftet. In der Dienstleistungsgesellschaft und mit der Krise der alten Industrien gewinnen nun die alten Verwaltungszentren London und München enormes Gewicht und der Norden hat Schwierigkeiten, mitzuhalten.

Heutzutage häufen sich hier wie dort in der Peripherie die Klagen über Arroganz und Bevormundung durch die Hauptstadt(-region). Tatsächlich gibt es berechnete Kritikpunkte, wie etwa die Webseite einer inzwischen eingestellten Initiative des Wirtschaftsministeriums zur Rückholung von abgewanderten Auslandsbayern, die nur mit München, Neuschwanstein und St. Bartholomä am Königsee bebildert war, obwohl Abwanderung ja wohl eher ein fränkisches Problem ist. Oder die Besetzung des Zukunftsrates 2011 mit 14 Münchnern unter 22 Mitgliedern, dessen Empfehlungen in ganz Bayern als Kriegserklärung gegen den ländlichen Raum aufgefasst wurden.

Ganz anders und viel besser aber ist etwa die heutige Webseite „Welcome dahoam“ (www.welcomedahoam.com) der Staatsregierung – diese ist sowohl grafisch und inhaltlich ansprechender wie auch regionaler ausgezogen.

Identität stiften für eine gemeinsame Zukunft

Es drängt sich nun die Erkenntnis auf, dass wir – wie unter König Ludwig I. – eine neue Anstrengung zu gegenwartsbezogener Identitätspolitik brauchen. Identität besteht nicht einfach aus sich selbst, sie kann auch mit zeitgerechten Symbolen und Handlungen gestiftet werden.

Man kann sich nicht annähern, wenn man in alten Konfliktstellungen verharrt. Stattdessen muss gemeinsam ein Weg beschritten werden, damit eine Annäherung an die Position des ande-

ren möglich wird. Daher muss die gesamtbayerische Identitätsbildung vor allem den Blick nach vorne richten: Wie gestalten wir eine gemeinsame Zukunft, die allen bayerische Regionen und Volksgruppen gleichermaßen gerecht wird?

Eine gesamtbayerische Identitätsbildung mit integraler Förderung der fränkischen Identität ist keine leichte Aufgabe und kann wohl nur gemeinsam von Volk und Staat bewältigt werden. Für die Franken von heute geht darum, sich als handelndes Subjekt zu erfahren und nicht als eine aus München ferngesteuerte Kolonie; die Oberbayern, Ostbayern und Schwaben wünschen konstruktive Zusammenarbeit in guter Stimmung.

Das Vorhaben der Stärkung der fränkisch-staatsbayerischen Identität braucht für die angestrebte Breitenwirkung eine stabile Verankerung im Volk. Hier tritt der Bayernbund auf den Plan, hat er doch als Verein eine wichtige Funktion als Diskussionsplattform und Inspiration für gemeinsames Handeln. Eine politische Partei wäre dafür ungeeignet, da sie der Macht und der Tagespolitik zu nahe steht.

Der Bayernbund ist zwar in Franken heute (noch) kaum bekannt, doch das lässt sich ändern. Gegenüber anderen Vereinen wie dem Frankenbund hat der Bayernbund wichtige Vorteile: er ist politisch ausgerichtet, engagiert im Dialog mit der Gegenwart; in Altbayern und Schwaben stark vertreten und zugleich mit einem gesamtbayerischen Anspruch. Wenn es gelingt, Franken nun stärker zur Mitwirkung zu motivieren, wäre die Arbeit an fränkisch-bayerischer Identität von vornherein ein gesamtbayerisches Gemeinschaftswerk.

Da es vor allem um Identitätsstiftung

in der Gegenwart geht, können und müssen Neuschöpfungen gewagt werden. Dies hat auch König Ludwig I. getan. Er war es, der den fränkischen Rechen erst zum gesamtfränkischen Symbol gemacht hat. Authentische Anknüpfungspunkte sollte die fränkische Identität schon haben. In folgenden werden mögliche konkrete Wege dazu vorgeschlagen.

Umsetzung der Staats- und Volksbewegung für bayerisch-fränkische Identität

Der Bayernbund kann als solcher in der Öffentlichkeit zur fränkischen Identität Stellung nehmen und Maßnahmen anregen, eine gestärkte fränkische Identität, aber mit positiver Einstellung zu Bayern, zu fördern. Fränkische Vaterlandsliebe zu Bayern kann auch dadurch gefördert werden, dass Fakten der bayerischen Siedlungsstruktur und Staatlichkeit in ihrem Zusammenhang frankenfreundlicher dargestellt werden. Ebenso bedeutsam ist es aber, wenn der Bayernbund direkt bei Bürgern für eine Annäherung von Franken, Altbayern und Schwaben wirbt.

In den Aktivitäten zur Identitätspolitik kann man einfachen Grundprinzipien folgen: Stelle sowohl das Gemeinsame von Altbayern, Franken und Schwaben heraus, wie auch das jeweils Spezifische. So ist es psychologisch möglich, als Franke eine gesamtbayerische Identität anzunehmen, ohne die fränkische Identität aufgeben zu müssen. Der Verfasser bereitet einen Maßnahmenkatalog vor und würde sich über eine rege Diskussion freuen (michael_lindner@yahoo.com).

Einzug der Beiträge:

Wir weisen Sie darauf hin, dass die Mitgliedsbeiträge für 2016 Anfang März eingezogen werden.

Kreisverband München und Umgebung Jahreshauptversammlung 2016

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung begrüßte der Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier die zahlreich erschienenen Mitglieder im vollgefüllten Spitzwegsaal des „Augustiner am Platzl“. Mit besonders großer Freude begrüßte er den Wissenschaftsstaatssekretär Bernd Sibler, einen der drei stellvertretenden Landesvorsitzenden des Bayerbundes.

Der Tod war im abgelaufenen Jahr gnädig zum Münchner Kreisverband, sodass nur wenige Todesfälle zu beklagen waren. Stellvertretend für diese wurde an Bernhard Ücker erinnert, der in früheren Jahren Rundfunkredakteur war. Besonders bekannt waren seine Samstagskolumnen „Aus dem Maximilianeum“.

In seinem Rechenschaftsbericht ging der Kreisvorsitzende zunächst auf den Veranstaltungsreigen des letzten Jahres ein. Im Mittelpunkt stand Napoleon, an den in verschiedenen Veranstaltungen erinnert wurde. So folgte einer Fahrt zu Originalschauplätzen nach Donauwörth und Umgebung der Besuch der Landesausstellung in Ingolstadt. Abgeschlossen wurde das Napoleon-Jahr mit einem Referat von unserem Hubert Dorn.

Die Veranstaltungen erfreuten sich ständig zunehmender Beliebtheit, sodass sich manchmal ein Problem mit den Veranstaltungsorten ergab. Besonders hervorzuheben war die Teilnahme des Kreisverbands mit 50 Vertretern an der Landesversammlung in Rott am Inn. Ein besonderes logistisches

Problem stellte der Besuch des Christkindlmarktes im Fürstlichen Schloss in Regensburg dar. Waren Bus und Gaststätte zunächst auf 50 Personen ausgelegt, fuhren wir zuletzt mit einem Doppelstockbus, gefüllt mit 78 Personen. Die große Zustimmung zum



v.li.: Josef Kirchmeier, Kreisvorsitzender; Staatssekretär Bernd Sibler; stv. Landesvorsitzender; 1. Landesschützenmeister BSSB Wolfgang Kink, stv. Vorsitzender KV München; stv. Bezirkstagspräsidentin Friederike Steinberger; stv. Vorsitzende KV München

Ablauf dieser Fahrt zeigte die Richtigkeit der Auswahl dieses traditionellen Christkindlmarktes.

Die Mitgliederzahl stieg im letzten Jahr stark an. Direkt über Mitglieder oder die Homepage geworben wurden 28 neue Mitglieder. Weitere 32 wuchsen uns durch die Auslösung des Kreisverbandes Fünfseenland zu, die in ihrer letzten eigenständigen Sitzung die Angliederung an den KV München beschlossen hatte. Dabei kehrten allerdings viele frühere Freunde wieder zu uns zurück, die bei der Gründung des Starnberger Kreisverbandes dorthin abgegeben wurden. Im Jahr 2016 sind es bis zur Jahreshauptversammlung am 25. Januar bereits wieder 6 neue Mitglieder.

Abschließend dankte er allen Mitgliedern für den zahlreichen Besuch der Veranstaltungen und dem Kreisver-

bandsvorstand für die wiederum gute und reibungslose Zusammenarbeit. In diesem Zusammenhang wies Kreisvorsitzender Josef Kirchmeier erneut darauf hin, dass die derzeit laufende Amtszeit seine letzte sein wird. Im Januar 2018 wird er sich nicht mehr zur Wiederwahl stellen.

Den finanziellen Rechenschaftsbericht gab die Schatzmeisterin Vera Freudlsperger. Sie hatte durchaus erfreuliches zu vermelden, sodass die weiteren Veranstaltungen des Jahres 2016 gewährleistet sind, bevor noch der Beitrag für dieses Jahr eingezogen ist. Die gute finanzielle Arbeit des Vorstands bestätigten auch die beiden Revisoren Alexander Heidel, Landesgeschäftsführer des

Bayerischen Sportschützenbundes, und Erwin Talirsch, ehemaliger Landeschatzmeister des BSSB. Aufgrund der günstigen finanziellen Ausgangslage konnte auch der Kreisverbandsbeitrag für das nächste Jahr wiederum auf dem bisherigen Stand von 25,00 € beibehalten werden. Der Beitrag ist damit seit 2002 gleich geblieben.

Für das bereits mit einem Weißwurstessen begonnene Jahr 2016 wurde ein umfangreiches Programm beschlossen. Neben einer Berlinfahrt zu unserem Mitglied Dr. Hans-Peter Uhl, MdB, wurden mehrere Fahrten (z.B. zur Landesausstellung), Referate und gesellige Veranstaltungen beschlossen. Besonders zu erwähnen ist das Pfälzer Weinfest, traditionsgemäß jährlich am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt, das heuer bereits zum 10. mal stattfindet. Der Einladung des Kreisverban-

des und der Winzereigenossenschaft Südliche Weinstraße folgen jeweils zwischen 500 und 600 Personen in das Schloss Blutenburg.

Im Anschluss an den formalen Teil der Veranstaltung gab Staatssekretär Bernd Sibler einen Einblick in seine Vorstellungen von der Arbeit des Bayernbundes. Dabei betonte er insbesondere das Bemühen um eine Verjüngung des Bundes und ei-



Kreisvorsitzender Josef Kirchmeier (li.) übergibt den Ehrenkrug des Münchner Kreisverbandes an Staatssekretär Bernd Sibler

ne Verstärkung der Außenwirkung. Aber nicht nur über den Bayernbund sprach Bernd Sibler. Er berichtete auch über seine eigene Arbeit im Ministerium und die Arbeit der Staatsregierung und der CSU-Landtagsfraktion. Seine Ausführungen wurden von den Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Besonders angetan waren die Mitglieder von dem Umstand, dass Staatssekretär Sibler zu Beginn der Sitzung bereits anwe-

send war und bis zum Ende geblieben ist, ohne sich, wie bei Politikern oft üblich, sich bereits nach einiger Zeit unter Hinweis auf weitere Termine zu verabschieden. Der Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier bedankte sich bei Bernd Sibler mit dem Ehrenkrug des Münchner Kreisverbandes.

Damit war der Abend aber noch lange nicht zu Ende. Etliche Mitglieder blieben zu weiteren Gesprächen an den Tischen und wurden dort von Staatssekretär Bernd Sibler besucht, bis er sich wieder auf den Rückweg in seine niederbayerische Heimat machen musste.

Josef Kirchmeier

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen Ehrenring Bayernbund 2015

Der Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen des Bayernbundes vergibt alljährlich seinen Ehrenring an Persönlichkeiten aus den beiden Landkreisen, die sich Verdienste um Bayern oder in Bayern erworben haben. Die Verleihung findet immer am Bayerischen Verfassungstag statt, der Ring ist aus Silber gefertigt und zeigt den bayerischen Löwen.

In diesem Jahr wurden zwei Persönlichkeiten für eine über fünf Jahrzehnte erbrachte Gemeinschaftsleistung ausgezeichnet. Der Bayernbund ehrte Wilhelm (Biwi) und Adolf (Waggi) Rehm für ihr Wirken als Gesangsduo „Brüder Rehm“. Anton Speer, selbst Mitglied im Bayernbund, erläuterte in seiner Laudatio auch die jeweiligen

individuellen Leistungen, welche die beiden Geehrten im beruflichen, kommunalpolitischen und ehrenamtlichen Bereich erbracht haben.

Wilhelm (Biwi) Rehm war während



v. l.: Altlandrat Luitpold Braun, stv. Kreisvorsitzender; die Brüder Rehm; Landrat Anton Speer und Kreisvorsitzender Ludwig Bertl

seiner jahrzehntelangen Berufstätigkeit am Werdenfels Gymnasium eine markante Lehrerpersönlichkeit, die das Profil der Bildungsanstalt durch Gelassenheit, Humor und Kompetenz

wesentlich mitprägte. Rehm erschien zum Unterricht immer in bodenständiger Tracht. Wenn der Weitgereiste im Geographieunterricht aus eigener Anschauung schöpfend über entfernte Weltgegenden handelte, wurde erlebbar, dass heimatliche Verwurzelung und Weltläufigkeit keine Gegensätze sind. Seine ebenfalls Jahrzehnte umspannende Tätigkeit als Kommunalpolitiker erreichte Ihre Krönung mit seiner Amtszeit als Zweiter Bürgermeister von Garmisch-Partenkirchen von 1996 bis 2002.

Ein Vierteljahrhundert bekleidete Rehm das Amt des Gausängerwarts der Oberländer Trachtenvereinigung. In dieser Funktion nutzte er verschiedentlich die Gelegenheit, markant

und von keinerlei Kulturrelativismus angekränkt die echte bodenständige Volksmusik von volkstümlicher Schlagermusik abzugrenzen. Bis zum heutigen Tag nimmt er die Aufgabe als Kreisheimatpfleger für Volksmusik und Brauchtum wahr.

Sein Bruder Adolf (Waggi) Rehm wirkte während vieler Jahre als Fachlehrer an der Volksschule am Gröben. Auch er engagierte sich kommunalpolitisch im Marktgemeinderat und Kreistag. Von 1981 bis 2008 war er Vorsitzender der Werdenfelser Krippenfreunde, denen er bereits 1961

beigetreten war. Ebenfalls wirkte er lange als Sachgebietsleiter Volkslied und Volksmusik der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände.

Als Gesangsduo „Brüder Rehm“ waren beide ein halbes Jahrhundert lang Botschafter echter bairischer Liedkultur, traten im Auftrag des Goetheinstituts, der Bayerischen Staatsregierung und des Auswärtigen Landes in vielen Ländern auf und sagen vor bedeutenden Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, etwa Michael Gorbatschow oder George Bush senior. Am Aufschwung der echten Volksmusik, die

im Werdenfelser Land in den sechziger Jahren einsetzte und bis heute anhält, haben sie entscheidenden Anteil.

Der Bayernbund habe, so der Kreisvorsitzende Ludwig Bertl, angesichts dieser Leistungen nicht davon Abstand nehmen wollen, das Brüderpaar zu ehren, passe deren Lebensleistung doch hervorragend zu den Zielen des Bayernbundes, dessen Aktivitäten darauf gerichtet sind, das bayerische Geschichts-, Staats- und Traditionsbewusstsein zu fördern und zu vertiefen.

Niklas Hilber

Kreisverband Passau Auf den Spuren der Geschichte

Alte Häuser sind Zeugen der bewegten Geschichte in Bayern. Der Bayernbund Passau besichtigte mit dem Privathaus der Familie Hoppe in Neuburg a. Inn ein Gebäude, für das diese Aussage besonders zutrifft.

1728 baute der Passauer Fürstbischof Domenikus Graf von Lamberg das Haus zu der bis heute nahezu unveränderten Form als Rottaler Blockhaus aus. Fortan diente es als fürstbischöfliches Jagdschloss.

liche Gebäude wurde zunächst als Gerichtshaus und später bis 1861 als Schule genutzt. Aus der Zeit als Gerichtshaus stammt das Gefängnis im Erdgeschoss, das die Familie Hoppe zu einer Sauna ausgebaut hat.

Das Haus ist direkt gegenüber der Feste Neuburg. Es war somit Teil der Grafschaft Neuburg, die über Jahrhunderte Zankapfel zwischen Bayern und Habsburg war.



*Bild: Dorn
Von links: Kreisvorsitzender Horst Wipplinger, Bezirksrätin Cornelia Wasner-Sommer, Prof. Alfred Gerauer, Cilly Hoppe, Renate Samböck, Jasmin Asen, die stv. Kreisvorsitzenden Reiner Samböck, Franz Reiter und Stephan Dorn, Dieter Hoppe, Richard Langmayer, Josef Stöcker und Dr. Heinrich Wimmer*

Das ursprüngliche Gebäude stammte aus dem 16. Jahrhundert. 1719

ging es zusammen mit der Grafschaft an Carl Josef Graf von Lamberg-Sprintzenstein.

Im Zuge der Säkularisation wechselte das Haus wie die gesamte Grafschaft zum Königreich Bayern. Das öffent-

1860 kaufte der Bäcker Andrä Neidlinger das Haus. Der neue Eigentümer nutzte ab 1861 nur einen Teil des Gebäudes selbst. Der Rest war bis 1934 als Zolllwache vermietet. 1974 erwarb schließlich die Familie Hoppe von den

Nachfahren des Andrä Neidlinger das Gebäude. Dieter und Cilly Hoppe berichteten den Mitgliedern des Bay-

ernbundes über die kostspieligen und zeitaufwändigen Sanierungsarbeiten. So musste das Dach sogar zweimal erneuert werden, bis Funktionalität und eine denkmalgerechte Ausführung im Einklang waren.

Bayernbund-Kreisvorsitzender Horst Wipplinger hob die Leistung von Dieter und Cilly Hoppe hervor, die den Erhalt des Denkmals ohne staatliche

Hilfe schafften. Das Gebäude ist ein unverzichtbarer Bestandteil und zugleich ein bedeutender Zeitzeuge in Neuburg.

Gemeinsam mit Bezirksrätin Cornelia Wasner-Sommer führte der ehemalige Bezirksrat Horst Wipplinger aus, welche Mittel der Bezirk für den Erhalt historischer Bausubstanz bereitstellt. Stellvertretender Kreisvorsitzender

Stephan Dorn spannte in seinem Grußwort den Bogen von der Denkmalpflege als Teil des Erhalts der Heimat bis hin zu aktuellen Herausforderungen für Bayern, wie der Bewältigung der Flüchtlingskrise. Bayern stand immer für eine hohe Integrationsleistung, da man immer mit Selbstbewusstsein die eigenen Werte gelebt und als positiv herausgestellt habe, ohne andere Menschen auszugrenzen.

20 Jahre Bayernbund Kreisverband Rosenheim mit Tassilofest auf Frauenchiemsee gefeiert

Seit der Gründung des Bayernbund-Kreisverbandes von Rosenheim vor 20 Jahren wird von diesem im Dezember auf der Fraueninsel eine Tassilofeier abgehalten. Tassilo III. (geboren um 741 und verstorben um 796) war der letzte baierische Herzog aus dem Geschlecht der Agilolfinger.

Er war ein Vetter Karls des Großen, ist ein Heiliger der katholischen Kirche und wird ganz besonders auf Frauenwörth verehrt, zumal die erste Äbtissin im Benediktiner-Kloster von Frauenchiemsee, die Selige Irmengard eine Urenkelin von Kaiser Karl dem Großen war.

Heuer begann das Tassilofest, das immer am Namenstag von Tassilo am 11. Dezember stattfindet, mit einem Engelamt im voll besetzten Münster. Zelebriert wurde die festliche Feier von Domkapitular Prälat Josef Obermaier und Pfarrer Andreas Przybylski vom Pfarrverband Eggstätt, die

Orgelbegleitung für den Volksgesang übernahm Marian Polin aus Südtirol.

Bei seiner Begrüßung sagte Bayernbund-Kreisvorsitzender Christian Glas aus Eggstätt: „20 Jahre Kreisverband Rosenheim heißt 20 Jahre Werkeln für christliche Gesinnung und bayerische

Heimat, das heißt aber auch Danke zu sagen für die Gesundheit, damit wir für unsere Familien, für die Kirche und für Bayern arbeiten können“. Das Tassilofest bezeichnete Glas als Wende in der inneren Einkehr mit Blick auf Weihnachten und den Frieden“.

Sein besonderer Gruß galt Landesvorsitzendem Adolf Dingreiter und Bezirksrat Sebastian Friesinger und seine besten Genesungswünsche galten Ehrenvorsitzendem Konrad Breitrainer aus Rohrdorf. Domkapitular Josef Obermaier erinnerte wenige Tage nach dem Festtag „Maria Empfäng-

nis“ an die Bedeutung des Glaubens als er sagte: „Sein zu wollen wir Gott ist eine Ursünde des Menschen“ und er fügte die Frage an „Wer ist Gott überhaupt?“. Zur Antwort gab er dann: „Gott ist –wie der ehemalige Papst Benedikt XVI sagte- die Liebe und er ist nicht brutaler Machthaber oder Bestrafer. Aber bedenken wir, dass es keine Liebe gibt ohne Schmerz und Trauer, Liebe und Leid gehören zusammen bis zum Tod“.

Nach dem Engelamt, dem auch der gesamte Konvent von Frauenwörth mit Frau Äbtissin Johanna, OSB angehörte, trafen sich die Verantwortlichen des Bayernbundes und ihre Gäste noch zum gemütlichen Beisammensein im Klostercafe. Mit einem Sonderschiff nach Gstadt endete die Tassilofeier, dessen Tag und Abend aufgrund des günstigen Adventwetters besonders schöne Chiemsee-Stimmungen bot.

Zur guten Stimmung trugen auch die Blasmusikweisen der Bayernbund-Musi unter der Leitung von Rudi Piezinger bei, die bei der Schiffsankunft und nach dem Engelamt vor dem Klosterladen spielten.

*Text und Foto:
Toni Hötzelberger, Prien*



im Münster auf Frauenchiemsee

Kreisverband Rosenheim Islamischer Terrorismus als Gefahr für den Westen Wie viel Sicherheit ist uns Europas Freiheit wert?

von Jürgen Engelhardt

Rosenheim - Als politisch interessierter Zeitgenosse habe ich in jüngster Zeit zahlreiche Vorträge und Beiträge zum Thema: „Islam, islamischer Terrorismus und Nah-Ost-Konflikt“ gehört, gelesen oder selbst verfasst. Und so war ich zuerst auch der Ansicht, der öffentliche Vortrag: „IS und die Folgen“, zu dem der Bayernbund, Kreisverband Rosenheim, in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung, eingeladen hatte, sei wieder ein solcher Vortrag wie ihn derzeit oft selbsternannte Experten zuhauf anbieten. Doch schnell musste ich mich – und vermutlich auch die etwa 80 anwesenden Zuhörer – eines Besseren belehren lassen.

Mit Peter Bauch, Politologe und Historiker -- ehemals als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag tätig -- hatte Veranstaltungsorganisator und Bayernbund-Beirat Kurt Franz einen Referenten gewinnen können, der sowohl mit seinem profunden Wissen als auch mit der Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge nachvollziehbar darstellen und vermitteln zu können -- ohne durch überflüssige Details den „roten Vortragsfaden“ zu verlassen – seine gespannt lauschende Zuhörerschaft schnell in die nahöstlichen Krisenherde entführte. Es fiel positiv auf, dass der Referent zwar auch Fakten nannte, aber primär darauf bedacht war, die Zusammenhänge des Konfliktpotentials sichtbar zu machen und mithin Denkanstöße zu initiieren, es aber bewusst vermied, vorgefertigte Antworten oder Lösungsansätze

zu präsentieren, denn „der islamische Terror stelle eine große Gefahr dar, die wir noch nicht recht einzuschätzen wissen“.

Quasi im Zeitraffertempo streifte Historiker Bauch die Entstehung und Entwicklung des Islams als monotheistische Glaubensrichtung



Mit einem kleinen Präsent bedanken sich Bayerbund-Beirat Kurt Franz (links) sowie die beiden Vorstandsmitglieder Elfriede Göppelhuber (Mitte) und Norbert Zehrer (rechts) beim Referenten Peter Bauch (halblinks) und Seminarleiter Rudolf Zehentner von der Hanns-Seidel-Stiftung (halbrechts)

und erwähnte auch die ursächlichen Gründe, warum sich die verschiedenen Gruppierungen und Religionen – Sunniten, Schiiten, Alewiten, Salafisten, Wahabiten, etc. – seit alters her, und auch heute noch, bekämpfen.

Im Islam stellt die Schlacht bei Kerbala im Jahre 680 die entscheidende Zäsur dar, weil sie die Spaltung der Muslime in die beiden wichtigsten Religionsgruppen, in die Sunniten und Schiiten, einleitete und zur Gründung des Bagdader „Kalifats“ (nach der Niederlage der Schiiten bei Kerbala) führte, in welchem die Sunniten auch noch unter Diktator Saddam Hussein dominierten, selbst wenn das „Kalifat als Staatsform“, in welchem Religion und Staat identisch sind (die „Scharia“), 1924 unter Mustafa Kemal Atatürk abgeschafft wurde.

Eine folgenschwere Fehleinschätzung „leistete sich der Westen“, als dieser im Jahre 2006 den Irak unter Führung der USA militärisch besetzte, dessen Diktator Saddam Hussein stürzte, die staatlichen Strukturen auflöste und ein gesellschaftspolitisches Chaos und Vakuum hinterließ. Die bisherige mehrheitlich sunnitische Oberschicht in Staat und Armee fühlte sich jetzt „heimatlos“ und durch die von der westlichen Allianz nun unterstützten Schiiten „an den Rand“ gedrängt.

Der „innere Widerstand Sunniten versus Schiiten“ nahm hier seinen Anfang und führte alsbald dazu, dass sich religiöse Fanatiker nach einer Vergangenheit und staatlichen Ordnung sehnten, die durch die „Scharia, der Ordnung Gottes“ beziehungsweise dem

ursprünglichen Islam geprägt war und westliche Einflüsse vehement ablehnt und bekämpft, auch mit terroristischen Mitteln. Theologische Fundamentalisten wie Abu Bakr al-Bagdadi, ein Salafist, fanden alsbald Zuspruch und willige Vollstrecker, um den Islamischen Staat (IS) als neues Kalifat auszurufen und im „göttlichen Auftrag“ internationalen Terror auszuüben.

Das Glaubensbekenntnis („Schahada“) streng konservativer Muslime, zu denen hauptsächlich Salafisten und Wahabisten (in Saudi-Arabien) zählen, kennt nur Allahs Gebote, was bedeutet, dass niemand das Recht hat, diese zu ändern oder zu ergänzen. Dieses Ansinnen widerspricht grundsätzlich westlichen beziehungsweise demokratischen Vorstellungen. Und so ist

es fast „heilige“ Pflicht für Salafisten und sonstige „IS-Gotteskrieger“, darunter zahlreiche Sunniten und ehemalige Gefolgsleute von Saddam Hussein, einen unerbittlichen Kampf zur Stärkung des Islam gegen westlichen Einfluss und besonders gegen die USA zu führen.

Referent Bauch ist überzeugt, dass der IS mit seinen geschätzten 40.000 Kämpfern heute über hinreichend Potenzial verfügt, um internationale Terrorgruppen nicht nur in Europa, sondern auch bald in Libyen, Pakistan oder Indonesien mit der Ausführung brutaler Anschläge zu beauftragen, um einerseits Schrecken zu verbreiten und andererseits Terroristen als „Schläfer“ zu installieren. Frankreichs

sozialistischer Staatspräsident Francois Hollande meint denn auch folgerichtig, dass „diese Menschen vernichtet werden müssen“. Und selbst Russlands Präsident Wladimir Putin mahnt eine „globale Koalition gegen den IS-Terrorismus“ an.

Nur ist die gewünschte „globale Koalition“ derzeit leider überwiegend damit beschäftigt, ihre eigenen, hegemonialen Interessen zu verfolgen. Die angrenzenden Staaten – Türkei, Iran, Golfstaaten und Saudi-Arabien - arbeiten gegeneinander und machen teilweise gemeinsame Sache mit dem „IS-Kalifat“. Zwangsläufig stellt sich die Frage: „Warum sollen nur die Europäer, die NATO oder Amerika gegen den IS-Terrorismus kämpfen und

Bodentruppen einsetzen? - zumal die zunehmenden Herausforderungen an die Demokratien westlicher Prägung nicht genauer zu lokalisieren sind, schon deshalb nicht, weil die meisten Muslime in Europa friedlich sind und den islamischen Fundamentalismus ihrer Glaubensbrüder ablehnen.

Mit der Gretchenfrage: „Wie viel Sicherheit braucht Europa und was ist uns dessen Freiheit wert“ oder anders formuliert: „Wie kann Deutschland ‚anschlagsfrei‘ gehalten werden“, wenn unsere Sicherheitskräfte noch nicht einmal in der Lage sind, sich auf eine gemeinsame Datenbank zu einigen? – gab Referent Peter Bauch den Startschuss für die zu erwartete, intensive Diskussion.

Kreisverband Regensburg

Einladung zur Belgienfahrt vom 10.-17. September 2016

"Auf den Spuren berühmter Bayern zu den Perlen der flämischen Renaissance und ins Zentrum Europas"

Unter diesem Motto lädt der Bayernbund, Kreisverband Regensburg, vom 10. bis 17. September 2016 zu einer achttägigen Studienreise nach Belgien ein. Ziel der Reise sind die herrlichen Städte Flanderns mit ihren Patrizierhäusern, Rathäusern, Tuchhallen, Großen Marktplätzen, Kathedralen und Universitäten, die Wirkungsstätten der großen niederländischen Maler, die heutige Hauptstadt Belgiens und der EU und die Wallonie.

Wir werden auch auf berühmte Bayern stoßen, wie den in Mons geborenen herzoglich bayerischen Hofkammermeister Orlando di Lasso, die kaiserlichen Generalpostmeister von Thurn und Taxis, den (1520/1521) in mehreren flandrischen Städten tätigen Albrecht Dürer und große Feldherren, wie Kaiser Arnulf von Kärnten, der 891 bei Leuven das normannische Heer vernichtete und damit dessen

Raubzüge (bis an Rhein und Mosel) beendete und Don Juan de Austria, den Sieger von Lepanto (1571) und späteren Statthalter der Niederlande, (* 1547 in Regensburg, † 1578 in Namur). Vor genau 100 Jahren tobte die überaus verlustreiche sog. 3. Flandernschlacht. In Ypern werden wir der Gefallenen beider Seiten gedenken und des bayer. Oberbefehlshabers Kronprinz Ruprecht. Seit 1983 pflegt die von dem Oberpfälzer Atomphysiker Prof. Dr. Georg Pröbstl (+) gegründete Belgisch-Bayerische Gesellschaft in Brüssel die Freundschaft zwischen Europäern. Auch mit ihr werden wir in Kontakt kommen. Und natürlich werden wir belgische Biere, Pommes Frites, Schokolade und Pralinen verkosten und etwas Nordseeluft schnuppern.

Die Fahrt beginnt und endet in Regensburg. Der Comfort-Reisebus von

Fritz Dechant aus Regensburg (er stellt auch den offiziellen Domspatzen-Bus) wird uns bequem und sicher ans Ziel bringen.

Die Etappen sind so gelegt, dass wir wenig Quartierwechsel haben und so möglichst bequem reisen. Die ersten vier Nächte verbringen wir in Leuven, dann zwei in Brügge und die letzte in Lüttich jeweils in*** Hotels (4x HP und 3x ÜF). Vor Ort haben wir fließend deutsch sprechende Führer. Die Gesamtleitung hat StD. a.D. Wolfgang Rübly.

Der Reisepreis im DZ liegt pro Person bei 1090 €. Gäste sind herzlich willkommen. Auskünfte und Anmeldung ab sofort beim Veranstalter: Lagona Travel (Herr Brückl)

Tel: 09406/959234.

E-Mail: Brueckl@lagona.com

Wolfgang Rübly

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@eura-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Kreisvorsitzender Josef Schmid
Haardorferstr. 22
94486 Osterhofen
Email: josef-schmid@gmx.net

Bezirksverband Franken:

Thomas Blösel
Peter-Flötner-Str. 30
90766 Fürth
Telefon: 0160/4707311
Email: bloesel@eco-medizintechnik.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister a.D.
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:
Dr. Franz-Rasso Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband Oberland:

Anian Bichlmaier
Bürg 23
83627 Warngau
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband Neustadt/Wn, Weiden, Tirschenreuth

Komm. Kreisvorsitzender
Georg Stahl, MdL a.D.
Schulstr. 6
92712 Pirk
Telefon: 0961/7912

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-
muenchen.de

Kreisverband Fünfseenland:

Bezirksrat Harald Schwab
Pollinger Str. 14
82205 Gilching
Telefon: 08105/22336
Email: harry.schwab@t-online.de

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim
konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund-rosenheim.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen:

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Irmi Voswinkel
Bahnhofstr. 29
86316 Friedberg
Email: i.voswinkel@freenet.de

Impressum

Weiß-Blau Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blau Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:

Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00
BIC: GENODEF 1VRR
IBAN: DE22 7116 0000 0005 7727 10

Druck:

Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:

Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blau Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 10. April 2016
(Ausgabe April/Mai 2016)

Weiß-Blau Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,

gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Bekannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres € 12.-- und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).

Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:

Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019140, Fax: 08031/9019189

www.passavia.de

PASSAVIA

SEIT 1888

Foto: Passau Tourismus e.V.

PASSAVIA DRUCKSERVICE GMBH & CO. KG
Medienstraße 5b | D-94036 Passau
T +49 851 966 180 - 0 | info@passavia.de



Ein Unternehmen der Euro-Druckservice

Die Druckerei dahoam.

Unsere Kunden sind von Passau regelmäßig begeistert und kommen immer wieder gerne in die Dreiflüssestadt.

Passau tragen wir Passavianer in unserem Namen und unserem Herzen. Hier sind wir „dahoam“.

PASSAVIA ist die Qualitätsadresse internationaler Verlage, weltbekannter Museen und der besten Fotografen für Kunst- und Photodruck „Made in Germany“.

Unser Verständnis für Beratung, Optimierung und Flexibilität schätzen seit Jahrzehnten auch die großen und kleinen Unternehmen der bayerischen Wirtschaft.

PASSAVIA ist Bestandteil eines der größten Druckerei- Netzwerke in Europa – der EDS Group aus Passau.

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!